

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

11 (12.1.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-738578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-738578)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonnere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inferate Kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 16 P., sonstige 20 P. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Weichhalsstraße, Peterstr. 5, Jüliche Langestr. 20, P. Witter, Moutenstr. 1, B. Cordes, Saarenstr. 5, P. Witsch, Stbg., P. Sandtke, Zwischenstr., u. Janul. Ann.-Exp.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 11.

Oldenburg, Sonntag, 12. Januar 1908.

XXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser fuhr um 235 Uhr nach Weimar ab.
Hamburg, 11. Jan. Der Kaiser hat in einem an den Generaldirektor Ballin geschickten Telegramm seiner besonderen Freude Ausdruck gegeben, über den zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie geschlossenen Vertrag, wodurch das Zusammenwirken der beiden Gesellschaften in wichtigsten Verkehrsfragen für die nächsten Jahre festgelegt ist.

Straßendemonstrationen in Berlin.
Berlin, 11. Jan. Die gestern von dem preussischen Abgeordnetenhaus und in den Nebenstraßen abgehaltenen Demonstrationen haben zu verschiedenen Störungen geführt. 79 Mann und 9 Frauen sind von der Polizei festgenommen worden.

Berlin, 11. Jan. In einer öffentlichen Bekanntmachung warnt der Polizeipräsident davon, an den für Sonntag geplanten Straßendemonstrationen teilzunehmen.

Beters-Prozess.
Köln, 11. Jan. Im Beginn der heutigen Verhandlung des Petersprozesses wurde eine briefliche Mitteilung des Rechnungsrats Schneider-Berlin verlesen, worin dieser sagt, daß er wegen Krankheit nicht erscheinen könne und um kommissarisches Vorgehen bittet. Die heutige Verhandlung dauerte nur etwa eine Stunde und wurde zum größten Teile angefaßt mit der Verlesung des Briefwechsels zwischen Dr. Beters und dem Bischof Smithies vom April 1902. In dem Briefe des Bischofs behauptet dieser infolge der Nachrichten, die am Klimmabstich über Dr. Beters eingetroffen seien, seinen Verzicht nicht entgegennehmen zu können. In dem Antwortreiben des Dr. Beters' weist dieser die dem Bischof zugegangenen Mitteilungen über die Hinrichtungen am Klimmabstich als falsch zurück. Gegen 10 Uhr wurde die Verhandlung auf Mittwoch 9 Uhr vormittags vertagt. Die Zeugen wurden entlassen, ebenso die Sachverständigen, mit Ausnahme des Herrn v. Thiede mann, des Herrn v. Elpops und des Professors Wolfens. Am Montagvormittag findet die Vernehmung des Herrn v. Boden durch den Vorsitzenden statt.

Von dem Millionenschwindel.
Paris, 11. Jan. Gerichtsweg verlautet, daß die Untersuchung gegen den Ingenieur Lemoine ergab, daß dieser mit seinem angeblichen Verfahren zur Herstellung künstlicher Diamanten nicht bloß den Präsidenten der de Beers-Gesellschaft, sondern auch andere Personen in New York, Hamburg, Frankfurt a. M. und Berlin um große Geldsummen beschwindelt hat. Die erwiderten Verträge sollen sich auf fünf bis sechs Millionen Franks belaufen. Lemoine, der in Triest geboren ist, wo sein Vater Kanalar des dortigen französischen Konsulats war, hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Zuletzt war er angeblich als Chemiker in mehreren Goldminen Südostafrikas angestellt.

Folgen des Molke-Harden-Prozesses.
Berlin, 11. Jan. Infolge seiner verschiedenen Aussagen im ersten und zweiten Harden-Molke-Prozess ist dem Berliner Leitartikel der Leipziger Neuesten Nachrichten, Dr. Liman, nahe gelegt worden, auf die journalistische Tätigkeit und andere Ehrenstellen, die er inne hat, zu verzichten. Die dem Dr. Liman gestern das Präsidium des deutschen Schriftstellerverbandes niedergelegt und dem Berliner Schriftstellerklub wie der deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, seinen Rücktritt als Vorstandsmittglied angemeldet.

Reichstagswahlwahl.
Breslau, 11. Jan. Die Mitglieder des Vaterländischen Ausschusses für den Reichstagswahlkreis Plesch-Abzdil stellten den Ehrentugenden Viktor von Reibor als Kandidaten auf, der auch von den liberalen Parteien unterstützt wird. Der Kandidat des Zentrums ist der Barver Wobol.

Sultan Abdul Asis abgesetzt.
Tanger, 11. Jan. Wie offiziell bestätigt wird, ist der Sultan Abdul Asis abgesetzt. Mulay Hafid ist am 4. d. M. zum Sultan ernannt worden. Der Absetzung wohnte eine große Volksmenge bei. In der Proklamation wird ausgesprochen: Wir erklären Abdul Asis, der die Weisheit des Landes unseren Feinden, den Franzosen, ausgeliefert hat, des Thrones verlustig, weil er sich unwürdig geseht hat, das Werk seiner Vorfahren fortzusetzen und proklamieren den frommen, der Liebesfeier der Väter treuen Mulay Hafid zum Sultan. Der Gesandte Regault in Tanger erhielt von dieser Proklamation in der verflochtenen Nacht durch einen Boten des französischen Vertreters in Fres Kenntnis. Dieser selbst wird mit sicherem Geiste nach Tanger überziehen. Man glaubt, daß in zwei marokkanischen Hofentwürfen unzulänglich die

Proklamierung Mulay Hafids zum Sultan erfolgen werde. In Paris magt diese Wendung ungeheures Aufsehen und man erwartet folgenreichere Entscheidungen der Regierung.

Die Zuhände in America.
Newport, 11. Jan. Die vor New York erfolgte Ankündigung, daß in einer großen Anzahl industrieller Betriebe mit dem Beginn des neuen Jahres die infolge der Antitrustgesetzgebung Arbeit wieder aufgenommen werden solle, hat sich nur in geringem Maße bewahrheitet. Der Zutrom von Arbeitssuchen nach den Großstädten hält beständig unvermindert an. Newport allein zählt etwa 160000 Arbeitslose.
Chicago, 11. Jan. Die Verbrechen gegen Leben und Eigentum häufen sich seit einigen Tagen in beängstigender Weise. Innerhalb dreier Tage sind 500 Fälle von schwerem Erbrechen im Herzen der Stadt vorgekommen. Drei Personen wurden dabei getötet, eine große Anzahl schwer verletzt.

Die nahe Hungernot in Russland.
Hannover, 10. Jan. Dem „Hann. Tagebl.“ wird aus Petersburg geschrieben: Neben Tag mehren sich die Nachrichten aus der Provinz über die herannahende Hungernot im Reich. Im Gouvernement Pskowien leiden bereits jetzt sieben Bezirke Not. Im Gouvernement Wjasma nähren sich schon jetzt die Bauern von Brot, das 50 Prozent verfallene Surrogate enthält; die dortige landwirtschaftliche Gesellschaft bestellte zur Verteilung unter die Notleidenden 190 Waggons Getreide. Dem Semstwo im Gouvernement Cherson wurde erlaubt, zum selben Zwecke ca. 500 000 Pud Brot zu kaufen. Im Gouvernement Kajan verteilt man das Brot, das von der letzten Jahres Verfallungskampagne zurückblieb. Besonders groß ist die Not im Kaukasus. Die vollständige wirtschaftliche Verfallung des kaukasischen Dorfes und der Hunger bilden das schlimmste familiäre Korrelat von dieser herlichen und fruchtbar, aber vernachlässigten Gegend. Gleitend mit dem Mangel an Nahrung verberben sich dort die Epidemien, darunter die schwarze Pocken. Die für den Kaufhaus erforderliche Summe zur Unterstützung der Notleidenden ist vom dortigen Komitee auf 2½ Millionen Rubel festgesetzt. Der Kampf mit der Hungernot wird dadurch noch schwerer und komplizierter, daß auf den Märkten eine Reihe von Mäulen in der Gegend von Samara, Sima, Samara usw. geschlossen. Im Zusammenhang mit allen diesen Umständen verkleinern auch viele Unternehmungen ihre Produktion.

Und diese wirtschaftliche Krise vergrößert immer mehr die Arme der Arbeitslosen. Unter ihnen herrscht entsetzliches Elend. Und das ist erst der Anfang des Winters und der Hungernot mit allen ihren Begleiterscheinungen.

Alene Depeschen.
Berlin, 11. Jan. Die Reichsbank wird den außergewöhnlich hohen Reichsbankdiskont am Montag von 7½ auf 6½ Prozent herabsetzen.

Schneidemühl, 11. Jan. Der 22jährige Scherenfleischer Emil Siegel ist an Schneidemühl, der am 2. September 1907 den Eisenbahnarbeiter Mittelstadt vorläufig auf offener Straße nach vorhergehender Strafe erschossen hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der Erschossene hinterläßt acht unversehrte Kinder. Der Mörder nahm das Urteil vollständig ruhig an.

München, 11. Jan. Die von der liberalen Fraktion im bayerischen Landtag eingebrachte Interpellation in Sachen der Erziehung des Studenten Weisgel durch einen Schutzmann kam gestern vor überfüllten Tribünen zur Vernehmung. Der liberale Abgeordnete Mühlens, Schön, begründete die Interpellation. Staatsminister Brettreich gestand Mängel in der Organisation und Auswahl der Schutzleute zu und bemerkte, daß eine Neuregelung vorbereitet ist. An die Interpellation knüpfte sich eine dreifünfdige, mitunter sehr lebhaftes Debatte.

Duisburg, 11. Jan. Hier wurde eine große Einbrecherbande verhaftet, deren Treiben die ganze Umgegend eine Weile in Schrecken hielt.

Konstantinopel, 11. Jan. In den Fieberstädten des Reichschof kommen täglich beinahe 200 Choleraerkrankungen vor, von denen nahezu 80 Prozent tödlich verlaufen.

München-Grabbach, 11. Jan. In der Marienkirche brach gestern Feuer aus. Der Brand beschädigte den Hauptaltar, die Orgel und verschiedene Dekorationen. Der Schaden ist bedeutend.

Ludewalbe, 11. Jan. Gestern fand man in einem Graben einen Sack, in dem sich die Leiche eines 25jährigen Mannes fand, dem der Schädel eingeschlagen war; beide Beine waren gebrochen.

Chemnitz, 11. Jan. In seiner Wohnung wurde gestern der Oberleutnant Goebel vom Infanterie-Regiment Nr. 104 mit einer tödlichen Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Die Motive sind unbekannt.

Reitweil, 11. Jan. Bei einem Brande in einem Nachbarort sind 3 Kinder eines Schloßers im Alter von 3 bis 8 Jahren ums Leben gekommen.

Leipzig, 11. Jan. Im Prozeß gegen Bankier Riedel und Genossen wegen Darlehensschwindelungen wurde der Angeklagte Riedel zu 3 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und 8000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Wittmar wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachrunder unterer mit 8 erprobungsreichen Offizieren ist nur mit 6 neuer Aufstellungen besetzt. Mitteilungen und Berichte über letztes Veranlassen sind der Redaktion fortzukommen.

Oldenburg, 12. Januar.
* **Militärische Personalien.** Elber, Leutnant des 4. Magdeburgischen Inf.-Regts. Nr. 67 in Metz, kommandiert zur einjährigen Dienstleistung bei dem Offiz. Feld-Regt. Nr. 62, ist der 1. Abteilung des Regiments in Oldenburg zugewiesen. Simon, Fähnrich im Offiz. Feld-Regt. Nr. 62 in Oldenburg, hat die Offizierprüfung auf der Kriegsschule bestanden und ist zum Regiment zurückgeführt.

* **Ordensverleihungen.** Der Großherzog hat verlichen das Ehren-Großkreuz dem königlich preussischen Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten Preitenbach, Cpt., das Ehren-Komturkreuz dem Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Reichsfinanzamt Dombois, dem Kaiserlichen Kapitän zur See im Reichsmarineamt Dähnhardt, das Offizierkreuz dem Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsfinanzamt Freimald, das Ehren-Ritterkreuz 1. Klasse dem königlich preussischen Landrat v. Miquel in Rathenow, dem königlich preussischen Oberbühnenvorsteher Rechnungsrat Krüger in Frankfurt a. M., das Ehren-Ritterkreuz 2. Klasse dem Bildhauer Bruno Krueger in Berlin, ferner das Ehrenkreuz 3. Klasse dem königlich preussischen Schlachtfeldarzt Eichel in Frankfurt a. M.

* **Ordensanleihen.** Der Kaiser erteilt den nachbenannten Offizieren, die früher der Garnison Oldenburg angehörten, die Erlaubnis zur Anlegung nichtpreussischer Orden und zwar: des Kommandeurkreuzes erster Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, dem Generalmajor Freih. v. Malyahn, Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade in Halle (Saale), ehemals im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19; der Sachsen-Altenburgischen Herzog Ernst-Medaille; dem Oberleutnant v. Gontard, Kommandeur des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 in Oels, vordem Kommandeur des 1. Bataillons Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.

„In einem Rückblick auf die Lage des Kleinhandels im Jahre 1907 schreibt das vorzüglich geleitete Fachblatt „Der Manufakturist“: „Die Erfolge der Detailhandlungsbewegung und der Detailisten dürfen nicht vergessen machen, daß noch manche dringende Frage ihrer Lösung harret. Den Handelskammern midmet der Detailhandel, wie wir in einer Reihe von Artikeln nachweisen konnten, noch viel zu wenig Aufmerksamkeit und bringt ihnen eine geradezu sträfliche Gleichgültigkeit entgegen. Wenn dann Gesetze und Polizeiverordnungen erlassen werden, die den Detailhandel erschweren, richten sich die Vorwürfe gegen die Handelskammern, die angeblich nur die Interessen von Industrie und Großhandel vertreten. In sehr vereinzelt Fällen trifft das wohl zu, aber auch dann liegt die Schuld an den Detailisten, die sich um die Handelskammern machen eben zu wenig oder gar nicht kümmern. In den meisten Fällen aber suchen die Kammern den Interessen des Detailhandels vollst. gerecht zu werden. So verdient ganz besonders das Vorgehen der Handelskammer Oldenburg Beachtung und Nachahmung, die einen eigenen Detailhandelsbeamten anstelle. Die Detailistenvereine müssen nun, nachdem die Kammern fast aller größeren Orte des Reichs die Errichtung von besonderen Detailhandelskammern nach Hamburger Muster gutachtlich abgelehnt haben, dahin wirken, daß bei der Kammer ihres jeweiligen Bezirks ebenfalls ein Beamter für Detailhandelsfragen angestellt wird, bezgl. daß der Antrag der preussischen Regierung Folge gegeben wird und Detailhandelsausstöße gebildet werden.“

* **Aus der Vogelwelt.** Ein Naturfreund schreibt uns: Die Hauslerche (Alauda cristata L.) ist fennlich durch die frühe Federhaube des Kopfes und die unterwärts rötlich gelben Flügel, lebt gewöhnlich auf dem Lande, kommt jedoch im Winter mit großer Vorliebe in die Stadt. Auch jetzt kann man diese kleinen Tierchen oft sehen, z. B. auf den Galerienplätzen, und bei der Welt trifft man sie häufig, wie sie dort in dem ihnen eigenen Volksschrift nach Nahrung suchen.

* **Die Lieferung des gesamten Bedarfs an Fleisch und Wurstwaren für die hiesigen Truppenkörper und das Garnisonlazarett ist drei hiesigen Schlächtereimern (Carl Raus, Bahnhofstraße, Ferd. Rabe, Saarenstraße und Gebrüder Schröder, Saarenstraße) für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni übertragen worden.**

* **Der Frauenverein „Arbeitsnachweis“** weist seine Mitglieder auf die Gemalderausstellung am Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 5 Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht wegen Neuwerb der Vorstandes. Der Beginn der Veranmlung ist auf 4 Uhr festgesetzt; die Mitgliederarten geben terminlich den Zeitpunkt 3,30 Uhr an, was wir hierdurch nochmals bekräftigen möchten.

* Der vor einiger Zeit am Typhus erkrankte Unteroffizier des Dragoner-Regiments ist in der Besserung begriffen. Zusammenhänge werden noch mehrere Wochen vergehen, bis er vollständig wieder hergestellt das Garnisonlager verlassen kann. Weitere Entkränkungen am Typhus sind bei dem erwähnten Truppenteil nicht vorgekommen.

* Naturheilverein. Wir machen noch einmal auf den Vortrag des Herrn Siegel über „Wie schiken wir die Jugend vor sittlichen Verirrungen?“ aufmerksam. Der Vortrag findet Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“ statt. (Siehe Anzeige.) Redner ist Redakteur des „Naturarzt“ und Mitverfasser eines Werkes, über das ein bekannter Geisteslicher schreibt: „Die Verfasser haben eine große, befreiende, sittliche Tat getan. Sie haben nicht bloß ein reines, sondern ein reinigendes Buch geschrieben.“

X. Auf dem gestrigen Wochenmarkt war trotz des anhaltenden Frostwetters ein recht reger Verkehr. Lebensmittel aller Art waren in großer Auswahl vorhanden. Die Preise für Fleisch und Wurstwaren waren dieselben als am letzten Markttage. Die wegen vorhandenen Gutes fanden für 3-4 ihre Abnehmer. Butter kostete 1.20-1.30 M. Eier, die genügend an den Markt gebracht waren, kosteten 1.20 M. Geiselschotes Gausgeflogel, das in großer Auswahl vorhanden war, wurde in verschiedenen Preislagen angeboten. Gänse folgten durchschnittlich 75 3 das Pfund. Enten 2-3 M. Suppenhühner 1.50-2.20 M. Tauben 50 bis 60 3 das Stück. Kaffeebohnen, Birkensöl und Weisöl war nur wenig vorhanden. Grünsöl kostete 30-40 3 die Bortion. Rosenöl kostete das Liter 25 3. Sellerie 30 3, Schalotten 25 3, Knobbeeten und Kofkrabi waren für mäßige Preise zu haben.

K. Grabsteine, 11. Jan. Der Freisinnige Verein für die Friedliche Weibde hält Sonntag, den 19. d. M., hier in K. Vanhens Gasthaus eine Versammlung ab. Da recht interessante Fragen zur Besprechung kommen, ist ein Besuch sehr zu empfehlen. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auch Nichtmitglieder recht willkommen sind.

* Dvulgörne, 11. Jan. Heute fand zwischen Westertede und Schwei ein großes Klootziehen statt. Geworfen wurde 6 gegen 6. Eine zahlreiche Zuschauermenge verfolgte mit regem Interesse den Verlauf des Kampfes. Westertede verlor mit 2 Wurf und 2 Schritten.

Vortrag über Bodenreform.

Der dritte Vortrag von Herrn Adolf Damaskhe in der Aula unseres Seminars war am zahlreichsten besucht. Er war entschieden auch der interessanteste von allen, weil hier der Mann sprach, der für eine große volkswirtschaftliche und soziale Idee kämpft, die in die verschiedensten Tagesfragen ausstrahlt. Man hätte ihm gern noch länger zugehört, und am meisten bedauert es der Referent, daß ihm nur wenige Zeilen zur Verfügung stehen, um diese infaustreichen Ausführungen wiederzugeben, die seinen Beifall fanden. Wir hätten nur gewünscht, daß die Männerwelt sich zahlreicher zu diesem Vortrage eingefunden hätte, doch bemerkten wir verschiedene einflussreiche Persönlichkeiten. — Herr Damaskhe vertritt die Ansicht über die geschichtliche Entwicklung der Bodenfrage, die schon bei den alten Kulturvölkern eine große Rolle spielte. Sie nimmt einen breiten Raum ein in der menschlichen Geistesgeschichte und ebenso bei Natur und Solon. Das römische Reich entwickelte sich erst dann gewaltig, als es den Gegensatz zwischen Patriziern und Plebejern überwand und sich auf den festen Boden der Kleinrenten Ackergebeugung stellte, die allen Bürgern den Zugang zum Boden öffnete; es ging aber abwärts mit ihm, als der Boden immer weniger gehörte und eine ungesunde Landbesitzverteilung begann. Die Feudalwirtschaft des Mittelalters stand auf gefunder Grundlage. Der König oder andere Grundherren besaßen alle mit Grund und Boden, die bereit waren, dafür gewisse Pflichten zu übernehmen, und von 1100 bis 1500 zeigt sich daher in unserer Welt eine Höhe der Lebenshaltung, wie sie jetzt die breiten Massen nicht mehr haben. Aus den verschiedenen Beispielen, die der Redner gab, nur zwei. Der Wochenlohn eines ungelerten Arbeiters betrug damals 6 Groschen, und für 4 konnte man schon ein ganzes Schaf kaufen; ihm hatte 180 öffentliche Badegelegenheiten, und die Herzöge von Sachsen unterjagten 1482, den Berleuten bei Tisch mehr als 4 oder 5 Gänge zu geben. Das alles war möglich, weil Grund und Boden noch nicht Gegenstand der Spekulation waren. Das ändert sich allmählich, seitdem durch die Metallfrage der neuen Welt das Geld entwertet wird. — Die Kraft des brandenburgisch-preussischen Staates beruhte zum großen Teil auf der vernünftigen Bodenpolitik seiner Herrscher. Der Große Kurfürst förderte das Wachstum von Berlin durch das Bodenreformedikt von 1663: Grund und Boden sind zum Gebrauch und nicht zum Mißbrauch da, Kaufstellen, die ein Jahr lang unbebaut lagen, erhielten andere, die sich zum Bauen verpflichteten, und der Staat unterstützte sie auch durch Lieferung von Steinen und Holz. Auch Stein und Hardeberg bildeten nur eine Verkaufsungszone von 25 Prozent des Wertes, aber als die liberale Schule zur Herrschaft gelangte, wurden alle Schranken niedergeworfen, und wie Großes sie auch geleistet hat durch Entfesselung des Individuums, seitdem ist die Bodenbesitzverteilung in uns Ungemein gewachsen und hat viel Elend über die Völker gebracht. Dagegen richtet sich nun die moderne Bewegung, die unter den angelsächsischen Völkern am härtesten einsetzte und in dem Amerikaner Henry George ihren begeisterten Apostel fand. Die deutschen Bodenreformer verlangen nicht die Verstaatlichung des Bodens; George versucht am Ritzmandscharo ein neues „Freiland“ zu schaffen, isolierte aber damit. Seit 1896 geht die Bewegung in ruhigen Bahnen. Sie verlangt, daß der Boden unter ein Recht gestellt wird, das seinen rechten Gebrauch fördert und den Mißbrauch ausschließt, und wirkt sich auf bewundernde Einzelgänger. Dazu gehört vor allem die Wohnungsnot in unseren Großstädten, namentlich im Osten, wo die Hälfte der Bewohner dazu verurteilt ist, in einem Zimmer, mit oder ohne Küche, zu hausen. In Berlin kommen auf ein Haus im Durchschnitt 77, in London 7 Bewohner, eine Mietskammer zahlt sogar 768 Menschen. Alle Lohnverhöhrungen der Arbeiter und Beamten werden wieder durch die Mietsteigerungen verfrachten, und der Herrscher bemächtigt sich allmählich eine furchtbare Verzwelfung. Dafür blühen aber 3. B. in Berlin allein 73 Terraingesellschaften. Wie ist dem abzuhelfen? Durch strenge Bauordnung, durch

Ueberführung von möglichst viel Boden in den Besitz der Gemeinde, die ihn zu Erbbaurecht wieder abgibt (glänzende Beispiele Frankfurt a. M. und Ulm), so daß er nicht der Spekulation verfallen kann, und jodann durch die Steuer nach dem gemeinen Wert und durch die Zuwachsteuer, die jetzt schon in über 100 deutschen Gemeinden eingeführt ist. Wenn in Heppens ein Areal in 14 Jahren von 63 000 Mark auf 800 000 Mark steigt, so wäre dort sicher ein Satz von 50 Prozent gerechtfertigt, denn der Zuwachswert ist durch das Reich und nicht durch einen einzelnen Besitzer geschaffen worden. Der aus dem Harmlösenprozeß besessene Hof sollte als Terrainkapital ein jährliches Einkommen von 60 000 Mark, auch wenn er hinter Schloß und Riegel lag, während 90 Prozent des deutschen Volkes nicht bis zu 2000 Mark kommen. — Redner vertritt sich dann noch näher über die Bergwerksfrage. Hier erzielen die Terraingesellschaften bis zu 500 Prozent Dividende, weil sie die größten Summen von den Syndikaten erpresen, die dann die Lager garantiert alle in Angriff nehmen, um die Preise hochzuhalten. Auch hier war das mittelalterliche Recht vernünftig, ger: wo nicht gebräut wurde, das fiel zurück. — Inbezug auf die Kanäle scheint man jetzt klüger zu werden. Beim neuen Mittelkanal entzieht der Staat 1 Kilometer zu beiden Seiten der Spekulation, so daß für Fabriken und Wohnhäuser billiger Land zur Verfügung bietet. — Das traugste Beispiel für Bodenpolitik bietet unser Sidwestfalen, wo ein Drittel des benutzbaren Bodens in die Hände von 7 Gesellschaften gegeben wurde, die nichts taten, die sogar den Wafnbau in lächerlicher Weise hinderten. Auch hier kann nur eine tüchtige Zuwachsteuer helfen. — So sehen wir für die Bodenreform überall Probleme und drängende Arbeiten, und der Einzelne kann sich ihnen nicht entziehen, das verlangen Pflicht und soziales Gewissen.

Nach dem Vortrage versammelten sich zahlreiche Damen und Herren mit dem Redner in Lichtmanns Hotel und es entstand eine lebhaft Debatte über die angeregten Fragen. Daran nahmen außer Herrn Damaskhe die Herren Professor Durksoff, Gymnasiallehrer Janßen und Landtagsabg. Koch teil, der noch einmal scharf den Satz herausstrich, daß man durch die Bewegung gelernt habe, daß Grund und Boden keine Ware sei wie jede andere und deshalb auch anders behandelt werden müsse.

Als praktisches Resultat der Vorträge ist zu betrachten, daß es jetzt hier 26 Mitglieder des „Bundes deutscher Bodenreformer“ gibt, so daß die Gründung einer Ortsgruppe in festerer Aussicht liegt.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung.

Berlin, 11. Jan.

Am Bundesratsstisch: Staatssekretär Dr. Nieberding. Bei dem Gesetzentwurf betr. die Haftung des Tierhalters

führt Staatssekretär Dr. Nieberding aus, die Regierungen hätten sich zu der Vorlage entschlossen, nicht allein um dem Rechtsitz entgegenzunehmen, sondern in der Erkenntnis der Tatsache, daß der jetzige Rechtszustand nicht aufrechterhalten werden könne. Unleugbar beständen große Schäden. Künftig solle der Tierhalter nur haftbar sein für die Tier-schäden, die durch sein Verschulden entstanden sind. Diese Auffassung trete zur Rechtsansicht zurück, die im deutschen Volke und im deutschen Recht von alterher maßgebend gewesen sei. Es sei behauptet worden, daß diese Vorlage bestimmte einseitige Interessen fördern solle. Die Ermittlungen aber ließen zweifellos erkennen, daß der Entwurf irgend eine einseitige Tendenz nicht verfolge, denn es sei außer Zweifel gestellt, daß es sich bei diesen Schäden hauptsächlich nicht um Vorgänge in der Landwirtschaft, sondern wenigstens in demselben Maße auch um sonstigen gewöhnlichen Leben handle. — Den Zweifeln des Deutschen Juristenkongress, der diesen Entwurf rundweg ablehnte, könnten die Regierungen sich nicht anschließen.

Abg. Hagemann (natl.) betont: Dem Gesetzentwurf mache man den Vorwurf, daß er zu tief in die Materie des Bürgerlichen Gesetzbuches hineingriffe. Dieser Vorwurf sei nicht stichhaltig. Wenn man dem Mittelstand zu Hilfe kommen wolle, hätte man hier die beste Gelegenheit dazu. Agrarische Tendenzen habe die Vorlage nicht. Die meisten kleinen Leute leiden durch die Satzpflicht betroffen, da die Schäden weniger durch Zerstörer als durch Arbeitstiere verursacht würden. Kommissionsberatung halte er für überflüssig. Er bitte um Annahme der Vorlage. (Bravo)

Abg. Wagner-Sachsen (kon.) führt aus: Unrichtig sei, daß diese Vorlage nur den reichen Leuten zugute komme. Es entspreche den allen Forderungen der Partei, daß nur fahrlässige oder vorsätzliche Schäden verfolgt werden, Schäden dagegen, die durch Tiere angerichtet werden, die doch ihren eigenen Willen haben, straflos bleiben. Er werde der Vorlage auch ohne Kommissionsberatung zustimmen. (Beif.)

Abg. Varenhorst (Mp.) erklärt: Selbstverständlich stehe seine Partei vollständig auf dem Boden des Entwurfes. Er freue sich, daß die Partei des Abg. Zund, der früher einen anderen Standpunkt vertreten, sich jetzt auf den Boden des Entwurfes stellt. Es sei bedauerlich, daß der Juristenrat zu einer abweichenden Ansicht gekommen sei, nachdem auch die Landwirtschaftskammern und zahlreiche landwirtschaftliche Vereine sich für eine Verringerung ausgesprochen. Kommissionsberatung halte er für unnötig, denn gleich eine redaktionelle Änderungen in zweiter Lesung noch fordern werde.

Abg. Mollenhuth (Soz.) meint: Sonderbar sei es, wie bei dieser Vorlage mit einem Male auf die angelegliche Volksstimmung Bezug genommen werde. Beim Dreiklassenwahlrecht lege man gar keinen Wert darauf. Die Zunft nehmen alles, was sie kriegen können, und wenn es das trodene Prof der Krüppel, Witwen und Waisen ist. (Leb. Aufrufe rechts; Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Das bestehende Recht habe die Zahl der Schäden nicht unerheblich vermindert, die vorgeschlagene Änderung werde im entgegengekehrten Sinne wirken. Die Zahl der Krüppel, Witwen und Waisen werde größer werden und die Herren Agrarier werden den Vorteil haben. Wolle man die Tierhalter gegen Benachteiligung schützen, ohne dieses Unrecht gegeben zu lassen, so möge man doch die Zwangsversicherung gesetzlich einführen.

Abg. Schmidt-Worburg (Zentr.) bittet, für die Vorlage ohne Kommissionsberatung zu stimmen. Seine Freunde hätten über

die Vorlage verschiedene Ansichten. Wie viel dafür und wie viel dagegen seien, werde die Abstimmung ergeben. Er sei dafür und glaube, daß sehr viele seiner Partei dafür seien. Es sei begründlich, daß man an die Verringerung des Bürgerlichen Gesetzbuches nur mit einer gewissen Behut herantrete; aber es gebe auch andere Fälle, in denen das Bürgerliche Gesetzbuch schon jetzt abänderungsbedürftig ist.

Abg. Ohlking (Freil. Vpt.) legt dar, seine Fraktion stehe sich gegenüber der Vorlage im Jahre 1906 im Prinzip wohlwollend verhalten und nur einige Punkte formell beanstanden. Auf diesem Standpunkte stehe sie noch heute. Die überwiegende Mehrzahl sei auch heute für eine mildere Haftung des Tierhalters, als § 833 in der gegenwärtigen Fassung enthalte. Über die Kommissionsberatung sei nötig. Es handle sich hier aber um eine politische Frage, noch um ein agrarisches Geleis. In der Kommission werde zu prüfen sein, ob nicht die Verringerung aller der Bestimmungen notwendig ist, die die Schadenersatzpflicht betreffen.

Abg. Wolf (wirtl. Ver.) erklärt: Seine Freunde stehen dem Entwurfe sympathisch gegenüber; eine nochmalige Kommissionsberatung ist nicht nötig, um eine prinzipielle Verringerung des Bürgerlichen Gesetzbuches herbeizuführen.

Abg. Dobe (Freil. Vpt.) führt aus, daß es sich darum handle, ein Stück Mittelstandspolitik zu machen, erheime ihm nicht richtig. Das wäre nur zureichend, wenn nur Barone und Militäre überfahren würden, nicht auch gerade diejenigen, die mit Tieren im Auftrage des Tierhalters zu tun haben. Er halte es für einen sozialen Fortschritt, daß man vom Versicherungsprinzip allmählich zum Gefährdungsprinzip gekommen. Wenn jemand einen gefährlichen Betrieb unterhalte, müsse er die Versicherung mit in die Kalkulation einfließen lassen.

Abg. Gaebel (Deutsche Reform.) erklärt die Verringerung des § 833 für eine Nebenbedeutung im Interesse des Mittelstandes. Nicht der agrarische Großgrundbesitzer, sondern der kleine Geschäftsmann verlange, daß die Bestimmung gemildert werde. Dasselbe gelte auch von dem Erwerb für Kleinrenten.

Staatssekretär Nieberding: Gegen eine Kommissionsberatung werde ich ja nichts einwenden haben, aber als ich vernahm, an welche Verringerungen des Bürgerlichen Gesetzbuches das noch gedacht wird, befahl mich ein wahrer Schrecken. Wenn Herr Dobe auch die Frage des Schadenfalls gleich mit regeln will, so sehe ich da doch tiefsten rechten Zusammenhang, und was die Vienen anlangt, so denke ich, lassen wir es bei der alten Rechtsauffassung; Die Diene ist ein wider Wurm.

Abg. Storz (Südb. Vp.) hält es für geboten, den Entwurf an eine Kommission zu verweisen, um in dieser die wertvollen Anregungen wegen noch weiterer Verringerungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu erwägen.

Staatssekretär Nieberding bittet, es doch lieber bei der Fassung des Entwurfes zu belassen und nichts zu ändern. Ebenfalls herrsche da wohl Uebereinstimmung zwischen dem Hause und der Regierung darüber, daß der Tierhalter nicht schon deshalb, weil er im allgemeinen als vorsichtiger Mann bekannt sei, sondern nur wenn er im gegebenen einzelnen Falle die nötige Vorsicht beobachtet habe, von der Haftung befreit sein solle.

Hiermit schließt die Debatte und der Antrag von links auf kommissarische Beratung wird abgelehnt.

Es folgt die erste Lesung der Vorlage, betreffend Änderung des § 63 des Handelsgesetzbuches. Danach soll der Anspruch ersterer Handlungsgehilfen auf Verrückung des Gehalts für sechs Wochen fortan nicht mehr durch vertragliche Abmachungen ausgeschlossen werden dürfen, andererseits soll ihnen fortan das, was sie gesetzlich an Krankengeld erhalten, auf das Gehalt an gerechnet werden dürfen.

Staatssekretär Nieberding empfiehlt die Vorlage unter Hinweis auf die widersprechenden Urteile der Kaufmannsgerichte und verteidigt die Kompromißfassung, die in dem Abzug der Kranken- und Unfallrente liege.

Abg. Aaden (Zentr.) lehnt den Entwurf als unsozial ab, da dem Handlungsgehilfen von dem während seiner Krankheit gezahlten Gehalt das ihm gesetzlich zustehende Krankengeld abgezogen werde. Eine solche Sozialpolitik mitumachen, lehne das Zentrum rundweg ab. (Beifall bei Weisung im Zentrum.)

Abg. Dr. Weber (natl.) tadelt die Vorlage, daß schon bisher die meisten Arbeitgeber ihren erkrankten Handlungsgehilfen für sechs Wochen das Gehalt fortbezahlt haben, ohne ihnen einen Abzug in Höhe des Krankengeldes zu machen. Tatsächlich bringt also die Vorlage keinen sozialen Fortschritt. Es sind nur etwa 2 Prozent der Unternehmer, die überhaupt von ihrem Recht, das Gehalt nicht weiter zu bezahlen, Gebrauch gemacht haben. Danach ist die Vorlage zu beurteilen, meine Herren! Richtig ist ja, daß manche Arbeitgeber schon ohnehin genug belastet sind, aber man bedenke da doch auch, daß erst recht die Handlungsgehilfen vielfach nicht besonders gut gestellt sind. Der Herr Staatssekretär gab zu erwägen, daß, wenn man den Paragraphen 63 so gestalte, wie der Antrag Wesermann es wollte, sich ein Widerspruch zu dem Paragraphen 616 des B. G. B. ergeben würde. Ja, meine Herren, das hätte man lieber früher bei Beratung des B. G. B. bedenken sollen! Keinenfalls ist die Lage der Handlungsgehilfen so glänzend, daß man ihnen das Krankengeld zu entziehen Anlaß hätte.

Abg. Hans Eder zu Puffitz (kon.): Paragraph 63 des Handelsgesetzbuches muß entschieden eine ungewandte Fassung erhalten, und zwar zu Gunsten der Handlungsgehilfen. Mit Absatz 1, der die Verrückung des Gehalts obligatorisch macht, sind wir daher einverstanden. Aber nicht so mit Absatz 2, der den Unternehmern das Recht gibt, das Krankengeld in Abzug zu bringen. Wir verhehlen uns nicht, daß es auch leistungsschwache Arbeitgeber gibt, aber wir haben bei unseren Nachforschungen uns überzeugt, daß die Zahl der Unternehmer im Handelsgesetzbuch, welche die Kosten des Paragraphen 63, wie wir ihn uns wünschen, nicht würden tragen können, doch nur relativ gering ist. Den Absatz 2 der Vorlage lehnen wir daher ab.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Montag 1 Uhr Fortsetzung. Vorher Verträge mit Belgien und Italien, betr. das Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst und der Photographie, nachher Gewerbeordnung.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Herbezüchter. Die anonyme Annonce können wir nicht aufnehmen.

Automobilfabrik Vardenleth. Ohne Unterchrift — Papierkorb!

Beantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Sozialen J. Kropke. Beantwortlich für den Ziergarten: G. Widias. Druck und Verlag von S. Schart, sämtlich in Oldenburg.

Inventur-Ausverkauf

am Montag, Dienstag, Mittwoch:

Wäschetage.

- Ein Kasten angelichmühte **-Wäsche- 95** (Damen-Hemde) jezt 1,55, 1,25, 1,10.
- Damen-Hosen • 85** 1,50, 1,25, 1,00.
- Ein Kasten **Bettuch - Halbleinen, 78** volle Breite, jezt 1,30, 1,20, 95.
- Bett-Damast • 95** jezt 1,40, 1,20, 1,05. Wert bis 2,10
- Hemdentuch, - 35** jezt 45, 39. Wert bis 65 A
- Handtuchdrelle • 18** jezt 45, 35, 25. Wert bis 2,20
- Kleiderstoffe, Woll-Mousseline, Cattune u. Blousenstoffe** weit unter Preis.

Ferner die gesamte **Damen - Konfektion,** als: **Cosüm-Kleider, Mäntel, Capes, Jacketts, Cosüm-Röde, Blousen u. Pelze** kommen zu **unter Einkaufspreis zum Ausverkauf.**

Oldenburg, F. Ohmstede.
Achterstrasse 32, ::
:: Ecke Ritterstrasse.

Rasteder Kranken- und Sterbekasse.
Am Sonntag, den 19. Januar d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr.
Generalversammlung
in Meier's Gasthof zu Rastede.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage für das Jahr 1907. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Einträge, über die in der Generalversammlung verhandelt werden soll, sind bis spätestens den 16. Januar, abends, beim Vorsitzenden schriftlich oder mündlich einzubringen.
Der Vorsitzende: W. S. Kraack.
Der Geschäftsführer: Fr. Kilschbed.

Zu verk. eine gute Geige.
Nachzutragen Fialal - Geord. Sangesfrage 20.
Wegen Aufgabe des Geschäftes sind ca. 100 Dhd. weiße handgestricke Soden, a Dhd. 7,00 ML, ca. 100 Dhd. bl. mel handgestricke Soden, a Dhd. 8,50 ML, noch abzugeben.
B. Besenbrünge & Co. Salzw.

Kostüm-Verleih-Institut von **Anna Lühr,** Kurwickstr. 2a.

Theater- und Masken-Kostüme
von den einfachsten bis zu den feinsten in noch nie dagewesener Auswahl bei billigster Preisstellung.

Anna Lühr, Kurwick tr. 2a, nahe „Grafen Anton Günther“. B. zu verk. fast neue Treppel, 18 Stufen. Scheibweg 12f.

Oberhausen. Zu verkaufen ein fetter Stier. Gerh. Lang.

Nabork II. Zu verkaufen ein Zellenfah. Wm. Gärdezer.

Zu verk. 2 tracht. Schweine. Gierich Strohhof juur. Betzesfeld.



Unterziehzeuge in jeder Größe und Preislage.
Rock- und Hemden-Flanelle.
Parchendrede, Tuchrede.
Parchend-Betttücher, woll. Schlafdecken.
Knaben- u. Jünglings-Anzüge u. Paletots.
Boden-Zoppen für Herren u. Knaben.
Damen- und Kinder-Strümpfe.
Herren-Socken.
•• Wollgarn. ••
M. Dreiser, Osternburg.

Lager fertiger **•• Sirenen, ••**
Rutter und Velleibungen etc. in einfacher u. mod. Ausführung.
Alexander Funcke, Bremen, Waller-Chauffee 1.
Frauenverein für pol. Arbeit.
Monatsversammlung in Lichtmanns Saal Dienstag, den 14. Jan., abends 8 Uhr.
Alle Frauen, die sich für moderne Frauenbestrebungen interessieren, sind willkommen.

Die Milchfuhrer Neuenfelde, Fünfschauen, Neuenbrook soll auf ein Jahr vergeben werden. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer aus. Schriftliche Angebote sind bis zum 1. Februar einzureichen.
Molkereigenossenschaft Neuenbrook, e. G. m. u. H.
Abfuhr-Gesellschaft Eversten.

Die Zahlung der Gebühren für Entleerung der Säbel u. Abholung der Abfälle etc. für die Zeit vom 1. Nov. 1907 bis 30. Jan. 1908 findet vom 13. bis 25. Jan., vorm. v. 9-1 Uhr, im Geschäftszimmer, Markt 12, statt.
Für Gebühren, welche in den Zahlungsterminen nicht entrichtet werden, ist bei der Einzahlung ein Bostenlohn von 10 A zu entrichten.

Damen-Frisier-Salon.
Champoon-Schneidmasch. Haar-Trocken-Apparat mit warmer u. kalter Luft. Weibliche Pedien. Kurwischtr. 2a, 3. Haus n. Hotel zum Grafen Anton Günther.
W. Grönke, Ref. u. Beruf m.

Haarschuppen u. Haarausfall beseitigt schnell **Dr. Weber's Arnica-Oel,** t. Bl. a 75 u. 50 A.
Hans Wempe, Parapharmacie, Philologie, Hordlich gedruckt, etc. sehr fördernd. Preisunterricht. Dr. u. S. 104 an die Exp. d. Bl.

Übertrifft alles bisher Dagewesene.

Hansa!

Modernster Riesen-Kinematograph der Gegenwart.
Im Hotel Kaiserhof. Großer Saal. 1. Etage.
Optisch-physikalische Pracht-Vorstellungen. Flimmerreize plastische Bilder. Sensations-Darbietungen.
Hansa, der einzig konkurrenzlose Kinematograph.

Das Theater der lebenden Photographie „Hansa“ wurde durch den überaus feinen Belust von Senner Durchlaucht dem Kaiserlichen Hofe zu Schleswig-Holstein-Steinbock u. hohen Hofe geachtet, wofür Anerkennungen u. Zeugnisse genügend vorliegen.
Der Silberfestschmuck ist ein enorm reichhaltiger, indem **500 verschiedene 500** zur Verfügung stehen.
Anfang der Vorstellungen Sonntag, 12. Jan. 1908. Es finden fortwährend Vorstellungen statt. Sonntags von 3-7 Uhr Schüler- und Familien-Vorstellungen, von 7 Uhr an große Gala-Vorstellungen. In der Woche von 6-7 Uhr Schüler- und Familien-Vorstellungen, von 7 Uhr an große Gala-Vorstellungen.
Preise der Plätze:
Sperthilf 50 A, Saal 30 A.
Kinder-Sperthilf 25 A, Saal 15 A.

Programm-Auszug.
Für die Schüler- und Familien-Vorstellungen ein ausgelesenes dezentes Familien-Programm. Hebe nur einzelne Serien besonders hervor:

Neu	Schneewittchen und die 7 Zwerge, groß. Märchen, 60000 Aufnahmen.	Neu	Humoristisch in 20 Akt, zum Totlachen. Großes Schneefestmessen von unierer Neben Jugend beim ersten Schnee dielen Winter in Oldenburg.	Neu
Neu	Kottäppchen und der Wolf, Märchen in 60000 Aufnahmen.	Neu	Träum des H. Hans, hochinteressant, Original-Aufnahme.	Neu
Neu	Dänkel und Gretel, Märchen in 45000 Aufnahmen.	Neu	Bauer beim Foto-graph, hochförmlich.	Neu
Neu	Genoveva v. Brabant in 80000 Aufnahmen.	Neu	Achtung! Ist so wie ich. Auf dem Schulhof. Die Frau des Teu eis. Jaubernmärdchen.	Neu
Neu	Neu	Neu	Außerdem noch viele wunderliche Serien.	Neu
Neu	Neu	Neu	Der humoristische Teil des Abendprogramms umfasst eine reiche Anzahl heiterer Szenen zum Totlachen! stets Eingang von Neuheiten.	Neu
Neu	Neu	Neu	Heber Etot u. Stein. Der verhängnisvolle Kuh. Das Herz bleibt ewig jung. Unter dem Pantoffel. Die Tochter des Wüßdiebes. Ein Ballfest der Studenten in Paris. Ein eingetriben. Put. Schürzhilfslauf- unterricht. Eine Wohnung gesucht.	Neu
Neu	Neu	Neu	Frau Meyer hat Rech. Defektiv - Abenteuer von Rick Carter u. Sherlock Holmes. Ein Kindesraub und seine Sühne. Um 10000 A. Belohnung. Die Schulfchwänger in 6 Abteilungen. Don zu Pause ver-tischen. Soziales Drama.	Neu
Neu	Neu	Neu	Wie Du mir, so ich Dir und viele andere amüsante Begebenheiten.	Neu
Neu	Neu	Neu	Höchst originelles Programm. Jeden Abend finden von 9-11 Uhr Neu! Gr. Cabaretvorstellungen, Neu! wozu nur erwachsene Personen Zutritt haben, statt. Der Tag, wo nicht gespielt wird, wird durch die „Nachrichten“ bekannt gegeben. Jede Woche wechselndes Programm. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Die Direktion.	Neu

Mein alljährlich **nur einmal** stattfindender

Ausverkauf

zurückgesetzter Waren

beginnt
Montag, den 13. Januar.

Kleiderstoffe.

Kattune — Bretonnes — Flanelle.

Als besonders **billig** empfehle ich
Schwarze glatte und gemusterte Stoffe,
sehr passend für
Konfirmations-Kleider.

Von **Mittwoch** an lege ich außer den obigen
Sachen in den Ausverkauf:

Alle Arten Weisswaren,
Hemdentuche, weisse Leinen in allen Breiten
und Qualitäten,
Tischzeuge, Piquees, Parchende, Bettzeuge
und Küchenwäsche,
sowie Handtücher in den verschiedensten Qualitäten.
Fertige Damen-Wäsche u. Unterröcke.
Einzelne Hemden und Beinkleider
sehr billig.

Da alles nur gute und reelle Qualitäten sind, eignen sich
obige Sachen ganz besonders für

Aussteuern.

Einzelne Damast-Gedecke ganz unter Preis.

Freitag und Sonnabend
werden die noch vorräthigen

Winter-, Regen- und Sommermäntel,
Jackets und Abendmäntel,
fertigen Costumes, Morgenröcke, Blusen
ganz bedeutend unter Preis ausverkauft.
Buckskin- und Paletot-Stoffe.

S. Hahlo.

Gardinen

in **weiss und crème,**
ganz besonders preiswert,
kommen schon **Montag** mit in den

Ausverkauf.

S. Hahlo,

Hoflieferant.

Saison-Räumungs-Verkauf

Montag, den 13., Dienstag, den 14., Mittwoch, den 15. Januar:

3 Spezialtage für Blusen

In obigen 3 Tagen stelle ich mein Gesamtlager
Seidene, Spitzen-, Sammt- u. Woll-Blusen

zu fabelhaft billigen Preisen
zum Verkauf.

Die in den Schaufenstern sämtlich mit Preisen versehenen Sachen
empfehle besonderer Beachtung!

Hermann Wallheimer.

Seide

in schwarz und farbig,
Ball- und Gesellschafts-Stoffe

kommen in grosser Auswahl mit in den
Ausverkauf.

S. Hahlo,

Hoflieferant.

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
beginnt am Mittwoch, den 15. Januar.
H. T. Bengen,
Oldenburg, Bangestr. 61.
Bestes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Deutsche Nationalbank,
Kommanditgesellschaft auf Aktien,
Zweigniederlassung Oldenburg.
Oldenburgische Depositenkassen
in Cloppenburg, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever, Norden
Ham und Westha.
Aktienkapital u. Reserven ca. 30 000 000 M.
Die Zinsvergütung für Einlagen mit halbjähriger Ründi-
gung beträgt zur Zeit
4% p. a.
Inwiefern nicht ein fester Zinssatz vereinbart worden ist.

1 Mk. 50 Pfg.
kostet ein Portemonnaie a. einem
Stück Bindeleder gerab. Innen-
taische mit Nohrverschluß.
Seine **Mottenkr. 20.**
„Justitia“ nasenplatz 1,
Oldenburg.
Inkasso-Auskunftei.



- Locken -
b. jung u. alt erzeugt Weltsgott's
Bockensalber leicht und schnell,
in Flaschen à 60 & 8 bei
Hans Wempe, Kreuzdeckerstr.

Baby-Wäsche,
Taufkleider,
Tragkleider,
Kinderkleider
in allen Größen.
Nabattmarken oder 5% bar.
Julius Harmes, strass 16

Großherzogtl. Theater.
Sonntag, den 12. Jan. 1908.
58. Vorstellung im Abonnement:
„Der Weichwender“.
Hausermählung u. 4 Akten von
Raimund. Aufführung 6. Ein-
tag 6½, Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 14. Jan. 1908.
59. Vorstellung im Abonnement:
„Die Schmetterlingsflucht“.
Komödie in 4 Akten von Eber-
mann. Aufführung 7. An-
fang 7½ Uhr.

Bremer Stadttheater.
Montag, den 13. Jan.: „Zief-
land“. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 14. Jan.: Bei
aufgehobenem Abonnement: „Ein
Walzertraum“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 15. Jan.: „Un-
sere Käse“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 16. Januar:
„Rosenstolz“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 17. Jan.: „Mida-
niona“. Anfang 7 Uhr.
Sonnabend, den 18. Januar:
„Antius Gajer“. Anfang 7 Uhr.

Heiratsgesuche.
Bürgermädchen, 21 J., alt, eine,
Kind, m. 80 000 A. Vermög.,
besch., gutmütig, m. einem unbed.
förperl. Kehler, w. i. m. einem
sol. u. auch vermögensch. Herrn
zu vermählen. Gen. Dir. hab.
Büch. Berlin 18 u. adressieren.

Heirat.
H. Geschäftsmann in Sch-
labl, Ende 30er, wünscht ord-
nung. Mädchen od. Witwe im
Anhang zu betrauen. Angebote
unter E. 93 an die Ger. h. 3.

Heiratsgesuche.
Selbst. Handwerker, Mitte
Mitte 30, sucht die Bekanntschaft
einer Dame (od. Witw. od. Bra-
wed's Heirat. Bedingung: be-
günstig. sympathische Erzie-
hung, ehrl. Charakter, im
Sinn für Hauslichkeit, im
Mitte 30er, b. Dreißig, was
Vermögen erwünscht, im
Fortschreiten mit Photographie
unter W. 1078 postl. Oldenburg.

Familien-Nachrichten.
Verlobungs-Anzeigen.
Stadt Karten.
Die Verlobung ihrer Tochter
Frieda mit Herrn Gustav Meyer
in Bloh beehren sich anzu-
sagen.
Herrn. Röhben u. Frau
Geyerlin, im Januar 1908.

Frieda Röhben
Gustav Meyer.
Geyerlin. Verlobte. Bild.
Geburts-Anzeigen.
Die glückliche Geburt eines
Mädchens setzen an
Freitag u. Frau geb. Pfeiffer.

Todes-Anzeigen.
Bürgerfeld, 10. Jan.
Heute abend 11 Uhr ent-
schiedlich nach langem
mit Geduld ertragenen Le-
den unsere liebe Tochter
Schwester und Schwägerin
Auguste Dinklage
in ihrem 30. Lebensjahre,
welches hiermit zur Anzeige
bringen.
Die trauernd. Angehörige.
Die glückliche Geburt am
Mittwoch, den 15. Januar
nachm. 3 Uhr, von Gertrud
hauke auf dem neuen hiesi-
Kirchhof statt.

Weitere Familiennachrichten.
Gez. v. d. B.: Joh. S.
Wilmshausen, 44 J.,
Gladbach geb. Gräfin Auguste
Diel, 52 J., Johann Hermann
Diedmann, Wedemarsfeld, 1 J.
Antje Abdias, Rodenfirchweg
3 Mt. Dahlsteiner Weg, 4 Mt.
Nordholz, 48 J., Dolaberg
Herrn. Sonder-Altmarthaus
Altenwarth, 73 J.,
Herrn. Friedrich Albert, Ger-
land, 77 J., Witwe Schönbauer
Schortens, 81 J., W. W. Amel
Herrmann dorn, von Bülow
v. Müller, Beverstedt, 67 J.,
William Brub, Bent, 9 J.,
Peter Ribbes, Barck, 48 J.,
H. Gerhard Barnden, 48 J.,
heide, 78 J., Antje S. Reber,
geb. Brahm's, Wittingen, 78 J.,
A. Zimmermeister, Gerh. G.
hener, Webe, 20 J.

1. Beilage

zu Nr. 11 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 12. Januar 1908.

Der Großherzog und der Flottenverein.

Der Großherzog, der Protoktor des Oldenburgischen Landesverbandes vom Deutschen Flottenverein, hat sich erfreulicherweise, wie jetzt bekannt wird, schon im vorigen Monat sehr energisch von der durch General Keim repräsentierten Agitationsweise des Flottenvereins abgeandt. Es bestätigt sich also, was bereits durch die Presse ging: Der Großherzog droht mit seinem Rücktritt, wenn General Keim im Vorstände bleibt. Der betr. Brief, in dem das ausgesprochen wird, ist an den Vorsitzenden d. des Flottenvereins gerichtet und lautet wörtlich:

Odenburg, 30. Dez. 1907.
Ew. Durchlaucht

danke Ich bestens für das gefällige Schreiben vom 20. d. M. und beehre Mich, folgendes zu erwidern:

Als Ich vor acht Jahren bei der Gründung des Oldenburgischen Landesverbandes vom Deutschen Flottenverein mitwirkte, habe Ich in einer öffentlichen Ansprache hervorgehoben, daß der Verein sich von jeder politischen Tendenz freihalten müsse und allein durch sachliche Aufklärung für die notwendige Verstärkung der deutschen Seemacht zu wirken habe. Auf demselben Standpunkte siehe Ich noch heute und bin der Ansicht, daß der Flottenverein seiner rein vaterländischen, werbenden Aufgabe entfremdet wird, wenn seine Leitung von Männern ausgeht, die, wie der General Keim, in den Kampf der politischen Parteien eingetreten sind und es unternehmen, ihre Ansichten von dem, was der kaiserlichen Marine nützt, der Reichsregierung in agitatorischer Weise aufzuzwingen. Gewiß ist es jedem Mitgliede des Flottenvereins unbenommen, sich politisch zu betätigen, wie er es im vaterländischen Interesse für erforderlich hält, aber die leitenden Persönlichkeiten müssen sich ganz zurückhalten und über dem Parteigetriebe stehen, sonst geht die einigende Wirkung, die ein großer nationaler Verein ausüben soll, verloren. So gerne Ich die mancherlei Vorzüge des Generals Keim anerkenne, so halte Ich ihn aus den obigen Gründen nicht für geeignet, als Geschäftsführer des Deutschen Flottenvereins zu fungieren, und mühte, wenn er von dieser Stellung nicht zurücktritt, zu Meinem lebhaften Bedauern das Protoktorat über den Oldenburgischen Verband auszuüben.

Indem Ich Ew. Durchlaucht anheimschle, diese Mitteilung bekannt zu geben, bin Ich in vorzüglicher Hochachtung

Ew. Durchlaucht sehr ergebener
(gez.) Friedrich August

Seiner Durchlaucht
dem Fürsten Otto v. Salm-Horstmar,
Schloß Varlar bei Coesfeld.

Eine in Berlin herausgegebene Korrespondenz will wissen, daß die Stellungnahme des Großherzogs von Oldenburg gegenüber dem General Keim durch gewisse Rückfichten auf England bestimmt worden sei, das sich unter der Hand bemühe, die Großmächte zur Beschaffung einer neuen Abrüstungs-Konferenz zu veranlassen. Wie uns aus Berlin telegraphisch wird, wird das von kundigen Stellen ganz entschieden bestritten. Selbst wenn der Versuch einer Einwirkung von England stattgefunden hätte, so würde diese nicht irgendwelchen Einfluß auf die Stellungnahme des Großherzogs haben können. Es sollte eigentlich überflüssig sein, das überhaupt zu sagen. Aber in unserer Zeit der Klatschsucht, in der selbst das dürftigste Zeug geglaubt wird, dürfte dies nicht überflüssig sein.

Der oldenburgische Bundesratsvollmächtigte über die Verhältnisse in Küfringen.

Berlin, 9. Jan.

Bei der Beratung des Marine-Etats für 1908 in der öffentlichen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags führte der Bevollmächtigte zum Bundesrat, Wirklicher Geheimer Rat und Geleandier Dr. v. Euden-Addenhäuten, folgendes aus:

Für die Erhöhung der Etatsansätze habe sich keine der im Etat für 1908 höher bedachten Gemeinden des Amts Küfringen bedankt. Alle dortigen Gemeinden hätten die Erhöhung mindestens als etwas Selbstverständliches betrachtet. Insbesondere die Stadt Seppens sei der Ansicht, daß die jetzt etablierten 9000 M viel zu gering seien. Ihm seien die örtlichen Verhältnisse genau bekannt, und auf Grund dieser Kenntnis halte er als Vertreter Oldenburgs die Darstellung der Sachlage, wie sie von den Beteiligten in bezug auf Oldenburgisches Gebiet gegeben sei, für zutreffend. Aber auch vom Standpunkte der Reichsinteressen werde man hier künftig immer mehr entgegenkommen müssen. Wilhelmshaven und die drei oldenburgischen Gemeinden Pant, Seppens und Renende bilden schon längst eine volkswirtschaftliche Einheit. Die großen Anlagen des Reichs für den Kriegshafen an der Nordsee seien auf oldenburgisches Gebiet mit angefallen, sowohl für die Zwecke der Privatwohnungen der Angestellten und der Arbeiter des Reichs, als auch für die eigenen Anlagen und Bureau des Reichsverwaltungs. Diese Entwicklung sei in ihrem Zusammenhange begriffen. Dazu komme der Umstand, daß den Gemeinden des Amts Küfringen eine Fülle von Verpflichtungen lediglich aus dem Umstande immer mehr er-

machte, daß die Einwirkung der großen Anlagen des Reichs sich nicht auf Wilhelmshaven beschränken lasse, sondern auf das oldenburgische Gebiet übergreife und dort erhöhte Ausgaben, z. B. für sanitäre Einrichtungen und für das Schulwesen, bedinge. Dieser Aufschwung sei in vieler Hinsicht erfreulich. Ebenso notwendig sei es aber, und zwar gerade im Reichsinteresse, den an dem Aufschwunge beteiligten Nachbargemeinden Wilhelmshavens eine hohe finanzielle Leistungsfähigkeit durch entsprechende Reichsbeiträge zu sichern. Welche Folgen würden z. B. eintreten, wenn diese Gemeinden etwa zufolge einer nicht hinreichenden Finanzkraft die sanitären Einrichtungen nicht dauernd auf solcher Höhe würden halten können, wie sie im Interesse des Kriegshafens, also im Interesse der Schlagfertigkeit der kaiserlichen Marine, absolut unentbehrlich ist! Die Verschreibung der Folge n könne er sich ersparen, weil sie klar vor Augen liegen. Deshalb müßten alle, sowohl das Reich als auch die beteiligten Gemeinden, alles daran setzen, um solche Folgen unmöglich zu machen.

Die Angelegenheit wurde dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachruf unter Nr. 8 verpublizierten verstorbenen Drigi überlebte ich nur mit großer Geduld. Die Erinnerung an den Vorzug der letzten Bestimmung hat der Redaktion sehr willkommen.

Odenburg, 12. Januar

* **Keine Audienz.** Der Großherzog kann Montag, den 13. d. M., keine öffentlichen Audienzen erteilen.

* **Ausstellung für Heide- und Moorkultur.** Die schon seit langem geplante und bereits zweimal vergebene Ausstellung für Heide- und Moorkultur in Osnabrück soll nunmehr definitiv in den Tagen vom 5. bis 14. September 1908 in den Räumen des Vereinshauses in Osnabrück abgehalten werden. Die Ausstellung wird auch von Ausstellern aus dem Herzogtum Oldenburg besucht werden.

* **Wittensinspektor Schreiber aus Bremen** hält heute, Sonntag, abends 6 Uhr, einen Vortrag in der Lambertikirche, worauf auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht wird.

* **Eine Frauenversammlung** findet heute Nachmittag um 5 Uhr im Klubzimmer des Wirts Schumacher, Kurwiststraße, statt. Redaktor J. Jacobs-Bant wird einen Vortrag über das Thema: „Warum müssen sich die Frauen an öffentlichen Leben beteiligen?“ halten.

* **28 885 Einwohner** hatte die Stadtgemeinde Odenburg am 1. Januar d. J. Bei der Berufszählung am 12. Juni v. J. wurden 28 865 Einwohner gezählt. Rechnet man die ca. 12 000 Einwohner Oldenburgs hinzu, dann hat Oldenburg-Oldenburg also rund 40 000 Einwohner.

* **Die Sitzung des Landesausfusses** des Deutschen Flottenvereins findet am heutigen Sonntag um 3¼ Uhr (nicht 3½ Uhr) beginnend im oberen Saale des „Anton Günther“ statt.

* **Die Durchschnitte der höchsten Tagespreise** der Futtermittel haben im Monat Dezember v. J. mit einem Aufschlage von fünf bis zum Hundert in der Stadt Odenburg betragen: für einen Zentner (50 Kilogr.) guten Hefer 10.13 M, für einen Zentner (50 Kilogr.) Gerst 4.01 M, für einen Zentner (50 Kilogr.) Stroh 3.15 M. Diese Durchschnitte sind maßgebend für die Vergütung der im Herzogtum Oldenburg im Monat Januar d. J. verabreichten Futtermittel.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Die Handelskammer in München-Gladbach richtete wegen der Forderung der Fernsprechnachbarnordnung an die Industriellen und Kaufleute ihres Bezirkes ein Rundschreiben, in dem sie bittet, zwecks Erzielung einer Statistik sämtliche Gespräche in den nächsten vier Wochen zu zählen.

* **Die Holzabgabe** für das auf der Holztauktion im Oberthorholz am 30. Dezember v. J. gefaßene Holzschreiteit dankt das glänzende Preisverhältnis rühmend vorwärts; es bedarf nur noch weniger Lage, so werden sämtliche gefällte Bäume verschunden sein.

* **Vom dem Ankauf der Häuser** am Abraham und der Burgstraße durch einen Herrn aus Hannover war schon wiederholt die Rede. Man sprach davon, es solle in jener Gegend ein Konzert- und Ballhaus errichtet werden, auch andere Unternehmungen wurden genannt, denen die dort zu errichtenden Neubauten dienen sollten. In der Monatsnummer nahmen wir Notiz von diesen Gerüchten, küßten aber darauf die Bemerkung, daß wir Bestimmtes darüber nicht erfahren konnten. Wir haben an zuständiger Stelle nun nachträglich noch einmal Erkundigungen eingegeben und festgestellt, daß von einem Herrn aus Hannover ein großes Begegnungsbauabstimmungen geplant gewesen ist, doch soll sich das Projekt zerfallen haben. In die Verhände ist bis jetzt noch nicht das Geringste herangetreten, und das würde doch selbstverständlich der Fall sein, wenn ein Unternehmen in der erwähnten Art geplant sei und die Straße, wie man sich ersieht, durchbrochen werden sollte.

* **Speranto.** Wir machen hierdurch auf das in heutiger Nummer erscheinende Inserat, betr. den ersten Unterricht abend am Donnerstag, den 16. d. M., 8½ Uhr im Restaurant „Prinz Eitel Friedrich“, aufmerksam. Anmeldungen zur Teilnahme werden dann dort noch entgegengenommen, auch wird bereitwillig Auskunft erteilt. Zu empfehlen ist die Beteiligung u. a. auch jungen Kaufleuten, die keiner fremden Sprache mächtig sind.

* **Wirtensfest.** Der Graf Anton Günther wird, wie bereits mitgeteilt, demnächst von dem Wirt des Ratskellers, Herrn Bape, übernommen. Den Ratskeller übernimmt Restaurateur Wiese vom Feldschloßchen.

* **Fernsprecherverkehr.** Vom 15. Januar an wird der niederländische Ort s'Graveland zum Sprechverkehr mit Oldenburg (Großh.) zugelassen werden. Die Gesprächsgebühr beträgt 1 Mark.

* **Der Schwarzwald und Baden-Baden** wird im Original-Weltpanorama in dieser Woche gezeigt. In 50 schönen Aufnahmen ist obige Reise wiedergegeben, so daß ein jeder Besucher sich in die Wirklichkeit versetzt glaubt. Zuerst sieht man das Wirtgatal in den verschneiten Aufnahmen, das

Hochplateau „Gerrenwies“, Luftkurort „Sand“, Gerolsau. Von Baden-Baden wollen wir nur einige Aufnahmen nennen: Das Orabmal des Prinzen Hohenzollern, die russische Kapelle, das Portal der Trinkhalle, die griechische Kapelle usw., die Schlucht und den Wasserfall bei Allerheiligen und die Szenerie in der Gertelbachschlucht. Zuletzt folgt „Triberg“ mit interessanten Ansichten.

* **Hamburger Weltausstellung 1908.** Der Kaiser hat für die im Oktober 1908 auf dem Zentralbahnhof in Hamburg stattfindende 3. Weltausstellung eine goldene Medaille gestiftet. Der Vorstand der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer hat dem Ausstellungs-Komitee einen Betrag von 200 M zur Stiftung von Geldpreisen überwiesen; desgleichen wird sich die Landwirtschaftskammer an der Garantie-Vereinbarung beteiligen.

* **Gesetzblatt Band 36** Stück 33 der Gesetzsammlung ist ausgegeben, enthaltend: Gesetz für das Großherzogtum vom 24. Dezember 1907 über die Vorbereitungen zur Ausstellung im höheren Fortschrittsdienste. — Befestigung des Staatsministeriums vom 24. Dezember 1907, betreffend die Prüfung für den höheren Fortschrittsdienst. — Gesetz vom 4. Januar 1908, betreffend Abänderung des Artikels 6 Absatz 6 Ziffer 1 und des Artikels 21 Absatz 1 des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 25. Januar 1900, betreffend die Errichtung einer Landwirtschaftskammer.

* **Verstärchter Hofdienst.** Die Bewohner einer Unternehmung im benachbarten Everten hörten in der Oberwohnung des Gschrei der Kinder der Bewohner dieser Wohnung. Da sie wußten, daß die Eltern der Kinder nicht zu Hause waren, ging die Frau aus der Unternehmung nach oben, um nachzusehen. Dort traf sie einen fremden Mann an, der im Begriffe war, an einem etwa fünfjährigen Mädchen sich fittlich zu vergewaltigen. Als er sich überfordert sah, ergriff er die Flucht. Eine Verfolgung war erfolglos.

* **Noch keine Spur.** Es wurde berichtet, daß seit Dienstag, den 7. Januar, zwei junge Leute, der Seifensieder A. aus Everten und der Magistrier-Schreiber R. aus Vornhorst, beides 17-jährige junge Leute, von vier verschunden sind. Die umfangreichen Nachforschungen, die nach beiden Verschundenen angestellt wurden, waren bislang noch nicht von Erfolg. Ob beide sich konnten und gemeinsam geflüchtet sind, erscheint nicht wahrscheinlich. Ebenso ist es durchaus zweifelhaft, ob sie das Weite gesucht haben oder ob ihnen ein Unglücksfall zugefallen ist.

* **Die Hamburger plattdeutschen Schauspieler** kommen nach der Audienz. Sonntag, den 12., und Montag, den 13. Jan., findet ein zweitägiges Gastspiel des Albert v. Gogh-Ensembles statt. Ueber die Leistungen schreibt das Göttinger Tageblatt u. a.: Der Ruf, der den Hamburger Schauspielern vorausging, hat sich auf das Gänzlichste bestätigt. Unter überaus zahlreicher Teilnahme verließ der geistreiche erste Abend in vorrefflicher Weise. Gespielt wurde „Kette beim Ballast“, eine dreifaktige Poëse, die gleichzeitig ein Juqilium ist. Das Publikum kam aus dem Saale überhaupt nicht mehr heraus. Der Haupterfolg ist auf das Konto des Herrn Gerhard zu setzen, der seinen Theatralischen Meisterhaft spielte und im reichen Schak seiner Komik aus dem Saale schickte. Besondere Anerkennung gebührt auch Thebes Frau, der dicken Fene, alias Frau Keimers-Wolff, deren sichere natürliche Spielart ausgezeichnet gefiel. Die übrigen Rollen waren durchweg gut besetzt; erwähnt darf wohl noch die feine Köchin Zeite (Frä. Bauer) werden, die den Buchholzer so schön kennt und ihn nachher von recht zärtlicher Seite kennen lernt.

* **Kinematograph „Gansa“.** Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, gibt von heute ab der Kinematographengesellschaft „Gansa“ im „Hotel Kaiserhof“ Vorstellungen. Der Direktor dieses Unternehmens ist es durch Umsicht und feine Leitung gelungen, die Einteilung des Programms so zu gestalten, daß in den Nachmittagsstunden für die Jugend nur sehr feine Bilder zur Vorführung kommen. Auch des Abends nach 7 Uhr ist für das Familienpublikum ein ausgezeichnetes, dezent Programm zusammengestellt. Die Direktion hatte die Ehre, vor dem Fürsten zu Stolberg-Niedergerode nebst Familie und Gefolge Vorstellung zu geben, worfür Anerkennung und Beweise vorliegen. Da die Gesellschaft weder Mühe noch Kosten scheut hat, um den Einwohnern von Oldenburg und Umgegend das Beste zu bieten, und der Programmbestand ein so reichhaltiger ist, indem der Gesellschaft weit über 500 Programm-Serien zur Verfügung stehen, wird jede Woche ein vollständig neues Programm gegeben werden. Zur Annehmlichkeit für die Einwohner von Oldenburg und Umgegend hat die Direktion die Einrichtung getroffen, diejenigen Tage, an denen nicht gespielt wird, in den „Nachrichten“ bekannt zu geben. Wir können das Unternehmen nur empfehlen.

* **Die Gertrudenkapelle** neben der Kirchhofskirche soll in allen Teilen erneuert werden. Dem stimmungsvollen Kirchlein wird hoffentlich sein alterwürdiges Kleid nicht verborben! Sagegen, daß man es wieder zu einer Verarmungskapelle für Leidtragende einrichtet, ist natürlich nichts einzuwenden.

* **Der Oldenburger Bürgerverein** hat auf heute Nachmittag 4½ Uhr nach Senes Gasthof eine Generalversammlung berufen, in der u. a. die Neuwahl des Vorstandes stattfinden wird.

* **Unfälle.** Der Gehilfe eines hiesigen Tischlermeisters kam bei seiner Arbeit der Kreisstraße zu nahe und erlitt dabei schwere Verletzungen, so daß er ins Spital gebracht werden mußte. — Der Arbeiter E. von hier erlitt dadurch einen Schlüsselbruch, daß er von einem Radfahrer umgerannt wurde. — Eine schwere Arbeiterverletzung zog sich der Arbeiter E. zu, indem er auf der Straße ausglitt. Er mußte ins Spital gebracht werden.

* **Konkursverfahren** aufgehoben: Butjadingen. Handelsfrau Meta Wilhelmine Mlodgeter geb. Fietzen in Toffen.

* **Evangelischer Männer- und Frauenverein** Bürgerfeld. Mittwoch, den 15. Januar, um 8 Uhr, findet eine Bibelbesprechstunde in der Saarentorstraße statt. Donners-

famen. Dabei gedachte ich der Verichte aus anderen Erdteilen, wo man Tausende von Meilen entfernt von Kalifornien, die Erschütterung gespürt hatte. Eine unruhige Zeit für Mutter Erde, da fast überall, auf den Inseln des Stillen Ozeans, wie an den Küsten und auf den Inseln des Atlantischen Meeres und im Innern der Kontinente, sich Zuckungen zeigten und unterirdisches Donnern die Menschen erschreckte! Waren denn das nur lokale Erscheinungen? Und wie wunderbar das Rauseln, Donnern, langdauernde Grollen in der Erde! Ist denn die Erde nicht massiv? fragte ich mich. Noch vor kurzem hatte ich ein Fass Wein abgezogen. Als es voll war, hatte es keinen Klang; erst als es leer war, wurde es töndend. Würde eine Geige wohl klingen, wenn sie massiv wäre, anstatt aus dünnen Holztafeln zusammengefügt zu sein?

Indem ich so grübelte, schien es mir in einem Winkel meines Studierzimmers hell zu werden, und ich drehte meinen Schreibtisch herum, so daß ich der Lampe den Rücken zuwandte. Was war das für eine merkwürdige Erscheinung? Gelbe und grüne Lichter strahlten vom Sofa her, und ich sah eine Art von Kobold dort hocken, wo mein bequemster Platz war. Sein Gesicht war menschenähnlich; aber es leuchtete in allerhand Feuererscheinungen, ähnlich dem Silber im Schmelztiegel, wie ich es in Andreasberg im Harz gesehen hatte. Auch die Arme und Beine hatten etwas Mineralisches, Flammendes und Farbiges.

„Wer bist du?“ fragte ich.
„Ich bin ein Mensch,“ antwortete das seltsame Wesen.
„Du siehst nicht so aus,“ sagte ich ägernd.
„Das rührt daher, daß ich nicht geboren bin.“
„Wie? Ein Mensch, der nicht geboren ist? Woher kommt du denn? Willst du etwa sagen, daß du zur Welt gekommen bist wie der Schotte Macduff, der Macbeth tötete?“

„Nein,“ sagte der Kobold, „ich habe keine Mutter.“
„Gibt du denn wenigstens einen Vater?“
„Ich habe auch keinen Vater.“
„So bist du ein Somnululus, wie Faust ihn chemisch herstellte, und wie der Baron von Münchhausen in dem Roman von Zimmermann?“

Das Wesen schüttelte den Kopf, wobei zwei blaue und gelbe Blitze aus seinen Augen sprangen und knisterten.

„Der Somnululus der Dichter bedeutet eine Ahnung der Wahrheit, ist aber keine Wahrheit. Kein Chemiker kann Menschen in der Retorte herstellen.“

„Aber wieviel redest du von einer Ahnung der Wahrheit?“

„Weil die ersten Menschen chemisch zustande kamen. Die jetzt gebräuchliche und notwendige Art der Fortpflanzung von Mensch und Tier und Pflanze ist erst neueren Datums.“

„Du denkst an Darwin und die Urzele.“

„Die Urzele ist nur eine Phantasie Darwins, der sich die Entstehung des Lebens nicht erklären konnte.“

„Oho!“ rief ich.

„Es ist so. Darwin war kein Chemiker. Er wußte nichts von der Urzeugung.“

„Und was weißt du davon?“ fragte ich.

„Ich gehöre zu den Ahnen des Menschengeschlechts. Ich bin über zwanzigtausend Jahre alt. Durch ein besonderes Geschick, dem ich vielleicht dankbar sein muß, bin ich der Gründung einer Familie entzogen worden. Ich bin nur als Unkel zu den Ahnen der Menschen zu zählen.“

„Zwanzigtausend Jahre?“ fragte ich. „Das Menschengeschlecht ist doch viel älter.“

„Das ist es nicht. Es kann sein, daß die organischen Wesen schon fünfundsanzigtausend Jahre alt sind; aber älter sind sie gewiß nicht. Wäre das Menschengeschlecht älter, so würde es wohl schon eine höhere Kultur besitzen. Bedenke nur, welche Fortschritte Deutschland im letzten Menschenalter gemacht hat!“

„Nun ja. Aber was beweist das?“

„Das beweist, daß die Menschen noch nicht lange auf der Erde leben. Das beweist, daß die Menschen sehr schnell vorwärts kommen.“

„Man meint, wir lebten schon Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Jahren.“

„Näherlich!“

„Warum lächerlich?“

„Die langen Zeiträume zeigen nur die Verlegenheit der Geologen, die keine Chemie verstehen und die Urzeugung nicht begreifen. Ich muß darüber lachen, weil ich die Entwicklung des Menschengeschlechts kenne. Ich gehöre zu den Ahnen, wie ich dir schon sagte. Ich bin urgezogen aus dem Steintreiche.“

„Es wäre mir sehr lieb, von dir etwas Näheres darüber

zu erfahren. Welches war denn dein besonderes Geschick, dem du zu danken geneigt bist?“

„Für Menschen mit Familie hab viel Freude, aber auch viel Mergel und Sorge. Mein Geschick führte mich sofort nach meiner Entföhung in das Innere der Erde.“

„Nach deiner Entföhung?“

„Ja. Ich wurde gleich allen ersten Menschen im Meere gebildet, als es sich abgekühlt und Brutwärme angenommen hatte. Denn zu Anfang war es so heiß, so daß kein Organismus darin gebildet werden konnte. Aber als es etwa fünfundsanzig Grad Celsius hatte, kristallisierten sich die geeigneten Mineralien, mit denen das Wasser angefüllt war, zu allerhand Organismen. Ich entfiel gleich Tausenden von Mitmenschen bei einem heftigen Gewitter, als die lebenerwärmenden Blitze in das Meer schlugen. Die meisten meiner Mitmenschen wurden von den Wellen ans Ufer gespült, ich aber gehörte zu einer kleinen Anzahl, die in der Nähe des Bewus von einem Strudel in das Erdinnere gezogen wurden. Neben mir schwamm ein Mädchen, mit dem ich wohl hätte ans Ufer gelangen mögen, um mit ihm bereinigt eine Familie zu bilden. Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Sie geriet, ehe ich sie noch mit mir ziehen konnte, in eine glühende Region der Erdrinde, gerade unter der Öffnung, wo sich später der Bewus auftaunte, und wurde aus der Öffnung hinausgeschleudert. Wasserdampf trug sie empor und warf sie zerfetzt auf den Krater, der sich rund um das Loch anhäufte.“

„Und wo bleibst du? Wie entrannt du der Gefahr?“

„Unweit des Bewus führt ein Eingang in den Erdballon, und das einströmende Meerwasser riß mich hinunter. Bald war ich in Sicherheit, aber ich trauerte über den frühen Tod des kaum erst geformten Mädchens.“

„Du sprichst von einem Erdballon?“

„Natürlich.“

„Ja, aber — einige Gelehrte meinen, das Erdinnere sei feurig-flüssig.“

„Wenn das wäre, so müßte die Erde doch bei ihrer schnellen Umdrehung um die eigene Achse schon längst zerplatzt und zerfprungen sein wie ein Feuerwerkskörper.“

„Einige meinen, die Erde sei massiv.“

„Wie hätte ich dann in ihrem Innern leben können? Nein, die Erde ist ein mit Wasserstoffgas gefüllter Ballon; deshalb schwingt sie sich auch so leicht durch den Aether.“

„Und sie ist nicht heiß?“

„Nur die Erdrinde ist heiß. Im Innern hat sie eine angenehme Temperatur.“

„Was nennst du angenehm?“

„Nun, ich kann vermöge meiner Natur eine ziemlich starke Hitze vertragen. Fünfzig Grad Celsius sind mir gerade behaglich.“

„Galt ein!“ rief ich. „Fahre nicht mehr fort mit solchen Großsprecherien! Ich merke schon, daß du ein Kobold bist. Denn wie willst du mir erklären, daß du noch lebst, während du zugibt, vor etwa fünfundsanzigtausend Jahren erschaffen zu sein?“

„Du wunderst dich doch auch über alles!“ sagte das chemische Gebilde.

„Nur über das, was mir wunderbar vorkommt. Ein Menschenalter rechnet man zu dreißig Jahren. Du willst ein Mensch sein, und du bejauchst, achthundert Menschenalter hindurch gelebt zu haben!“

„Das ist doch natürlich. Ich werde viel länger leben; ich bin unsterblich. Ich lebe so lange wie die Erde selbst.“

„Auch die Erde wird sterben, sie wird erkalten.“

„Niemals. Der Kreislauf ihrer Kräfte ist ewig. Sie kann niemals erkalten, weil die Quelle ihrer Wärme in ihren eigenen Bewegungen liegt.“

„Zuvor erkläre mir, inwiefern es natürlich sein soll, daß du so alt bist.“

„O Mensch, die Ursache des Sterbens der Menschen liegt in der Verwachsung ihrer Schädelnähte. Damit ist ihr Wachstum beschloffen und an eine bestimmte Zeitdauer gebunden. Denn alles, was stillsteht, muß zurückgehen; nur was sich entwickelt, lebt. Wir, die wir nicht geboren wurden und ins Innere der Erde eintauchten, haben einen offenen Kopf.“

„Was nützt euch ein solcher Kopf? Er muß doch sehr weid sein!“

„Er steht durch seine offenen Schädelnähte in Verbindung mit den Elektrizität erzeugenden Mineralien. Ihr betreibt euch doch auch, lange zu leben, indem ihr Karlsbader und Marienbader Brunnen trinkt. Aber diese Mineralwässer sind nur von homöopathischer Verdünnung im Vergleich mit den Stoffen, die wir Menschen ohne Magen durch den Kopf zu uns nehmen. Wir im Erdinnern nämlich

müße selbst wissen, was sie tun wolle. Und die Dame nickte zu jedem Worte, das er sprach, und dann gingen sie und lächelten wieder, und die Dame, die seine Frau war, wandte sich in der Thür noch einmal um und rief: „Ueberlegen Sie es sich, Fräuleinchen!“

Sie aber stand wie ein kleines Schulmädchen in der dunkelsten Ecke des Zimmers mit klopfenden Pulsen und weinte, leise und wimmernd, als habe man sie geschlagen.

Miso dazu war sie ihm gut genug, daß er mit ihr auf Jahrmärkten und Messen herumzogen und sie dem Publikum vorstellen wollte, wie er sein Rüdeldündchen zeigte!

Sie ballte zornig die kleinen Hände und preßte die Lippen aufeinander.

Und diese Dame, die seine Frau war, — es müßte ein vorzüglicher Spaß für sie sein, wenn sie den Leuten „das kleinste Mädchen der Welt“ vorführen konnte, und tausend Augen sich auf sie richteten und ein mittelebiges, neugieriges Lächeln durch den Saal gehen würde. —

Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf und drückte die geballten kleinen Fäuste vor die nassen Augen, und begann dann wieder leise in sich hinein zu weinen, mit dünnen, wimmernden Tönen.

Und während sie so im Dunkeln darsaß und ihr garter, kleiner Körper unter ihrem Schlußchen leise erbebte und sie die Hände vor das Gesicht preßte, als wolle sie nie in ihrem Leben wieder etwas sehen, stieg doch vor ihren Augen das Bild wieder auf, das sie so manchmal in ihren Träumen gesehen hatte. Sie sah die kleine Gasse, die jetzt so dbe und dunkel da draußen lag im Abendmenschlein, und der Herr Signorelli schaute aus seinem Fenster und lächelte und warf ihr Küßhände zu. Und während sie das sah, weinte sie leidenschaftlicher in sich hinein und schüttelte fortwährend leise den Kopf, als könne sie damit das Bild verdrängen oder es doch mit ihren Tränen auflösen.

brauchen keinen Magen und auch keine Lunge. Das Gehirn ist der Mensch. Wir brauchen nicht erst vom Magen aus das Gehirn zu ernähren.“

„Das ist doch eine ungläubliche Darstellung,“ sagte ich. „Das Verwachsen der Schädelnähte soll unsern Tod bedeuten?“

„So ist es, unwissender Mensch. Könnte ein vom Meere Geborener offenen Kopfes weiterleben, so würde er sich immer weiter entwickeln und ein ganzes Land aufreissen, wie der Drachenbaum und der Banianbaum immer weiter greifen mit Erd- und Luftwurzeln und ganze Wälder tilgen können. Das richtig ernährte Gehirn wäre unsterblich, wenn ihm die Knochen nicht seine Grenze angewiesen. Wir ungeborenen Menschen atmen und ernähren uns durch das Gehirn. Unsere Nahrung ist die Elektrizität, gerade so wie die eure Nahrung ist; denn sobald eure Elektrizität aufhört, müßt ihr sterben.“

„Elektrizität ist Leben, das ist wahr.“

„Auch für die Erde, mein sterblicher Freund. Aber die Erde erzeugt ihre Elektrizität sich selbst durch ihre Bewegung. Sie schleudert durch ihre Achsendrehung das in ihr Inneres einströmende Meerwasser umher. Dadurch wird sie warm, und wo Wärme, da Elektrizität, da Wärme. Ich kenne das; ich schwimme in diesem Wasser und mache jeden Tag die Reize um die Erde, aber nicht außen, sondern im Innern. Wir ungeborenen Menschen erkennen die bewegenden Kräfte der Erdrinde, Vulkanen und Geiser. Wir schwimmen unter den Vulkanen und Geisern und sehen die heißen Quellen über uns emporspritzen und den Dampf der Erdrinde erschlittern.“

„Gut!“ sagte ich. „Ich glaube alles. Aber woher nimmt die Erde denn die Kraft, sich zu drehen?“

„Sie wird gedreht, sie dreht sich nicht.“

„Sie wird gedreht? Von wem?“

„Von der Sonne.“

„Wie?“

„Die Sonnenstrahlen greifen in die Gehirne, wie der Mühlbach in die Speichen des Rades. Sie drehen den Ballon.“

Indem das Wesen auf meinem Sofa so redete, fing es immer stärker zu leuchten und zu blitzen an. Schließlich konnte ich dieses Feuerwerk nicht mehr mit ansehen. Er wurde schwindelig, die Augen fielen mir zu, mein Gehirn werf stand still. Es dauerte lange, bis ich wieder zur Besinnung kam, und als ich umherblickte, war das ungeborene Wesen, das sich einen Unkel des Menschengeschlechts genannt hatte, nicht mehr zu sehen.

Dafür bemerkte ich den Rest einer großen importierten Sabannasigarre erkalte auf dem Aschenbecher. Ein Fremder hatte mir ein Kistchen solcher Zigarren geschenkt, und ich hatte die Sorte probiert. Doch war sie mir offenbar so stark; sonst würde ich den mineralischen Unkel wohl nicht gesehen haben.

Rätsel - Ecke.

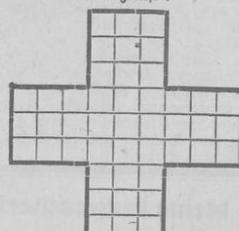
Worträtsel.

Aus jedem der folgenden Gitate ist ein Wort zu nehmen, so daß ich ein neues Gitat ergibt.

1. Was glänzt, ist für den Augenblick geboren.
2. Sollen dich die Dohlen nicht umkreisen, Muß nicht Knopf auf dem Rücken sein.
3. Was man in der Jugend wußt, hat man im Alter die Fülle.

4. Weibtraud ist nur ein Tribut für Götter Und für die Sterblichen ein Gift.
5. Kein Mensch muß das Unmögliche erzwingen wollen.
6. Das Feit, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.
7. Es geht gut, der Berg ist überhritten.
8. Zu viel kann man wohl trinken, Doch trint man nie genug.

Kreuzrätsel.



In die Felder obentstehender Figur sind die Buchstaben ab, bb, eeeeee, iiii, ff, nnnnnnn, oo, rrrr, stttt derart einzutragen, daß die magerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Ein Mineral.
2. Uthenisches Feldheern.
3. Geographische Bezeichnung.

Widerrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Der Schorabe: Nachschod. Das Giterätsel: Francisco — Schilling — Ahenbach. Das Silberätsel: Gaertraut, Leber, Heinrich, Benz. Indianerdorf, Teleson, Kaffe. — Schlittenfahrt. Das Widerrätsel: Elektrische Straßenbahn.

Die Erbschleicherinnen.

Von Ernst v. Wolzogen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die übrigen Herren Kollegen beneideten den Doktor Hartmann um seine liebenswürdigen Konversationen und hätten sogar die kleinen Schikanen des Direktors gern mit in den Kauf genommen, wenn sie ihm die Mädels hätten abhängig machen können. Übrigens hatten Hartmanns noch in keinem Winter soviel Kollegenbesuch bekommen, als seit die beiden Wundärztinnen im Hause waren, und sich auch sonst veranlaßt gesehen, weit gelassener zu leben, als je zuvor. So kam es, daß die recht beschreibenden Unterhaltungsblätter, welche die Geheimräthin und die Majorin für die Schwefelern ausgelesen hatten, nicht nur keinen Vorwurf gewöhnlich für den Haushalt des Oberlehrers, sondern daß sogar dessen kleiner Etat überschritten werden mußte. Aber das bestürzte den alten Herrn wenig. Nie war er so jugendlich und guter Laune gewesen, als in diesen Monaten, in denen er aus einem Gymnasiallehrer fast völlig zum Dramaturgen, Regisseur und Wundarzt geworden war. Er erteilte nämlich mit einem wahren Feuergeist Vorträge über die Unterhaltungsblätter, einen Unterricht, der für den ersten Versuch in diesem Fache gar nicht so übel ausfiel. Er fühlte sich ungemein glücklich als Lehrer eines so reichen Talentes und kam allmählich sogar zu der Ueberzeugung, daß er seinen wahren Beruf verfehlt habe. Er hätte lieber als Schauspieler, und zwar im Theaterfach, hervorragendes geleistet, und wenn nicht die Rücksicht auf sein Väterchen und auf seine drei Ruben ihn zurückgehalten hätte, so wäre er vielleicht schon im Jahre zurückgewandert, um sich in dem Theaterfach zu versuchen, das Gaußthaler so sehr zu lieben und irgendwo draußen im Meide einen Thesi-Starken sich eben zu helfen.

Die gute Kathi kam übrigens, trotz der allgemeinen Schmäher für Vizzi, auch nicht zu kurz. Ihr großer Erfolg als Schauspielerin und die weitest kühnsten Substitutionen der Gymnasialisten, die Konserpromaden, Schichten, die Serenaden und Bräutigamsgänge für ihr ohnehin Meid. Sie fanden soviel Liebe im Hause des Oberlehrers, als sie brauchte, um glücklich zu sein. Frau Bärbelchen war ihr innigst zugetan und die beiden jüngeren Ruben Willkür und Lyodor hingen mit rührender Zärtlichkeit an ihr. Und unter den älteren Freunden des Hauses hatte sie sogar einen stillen, aber unzweifelhaften Anbeter gefunden. Das war der alte Mathematikprofessor Doktor Schumacher, ein einzelgängerischer Junggeselle mit einer ebenbürtigen Vorliebe für alkoholische Getränke. Der war auf einmal merkwürdig solide geworden und in der Klasse sechster aus irgend einer seiner Schüler. Die boshaften Brimborien behaupteten, daß er jedesmal tief aufseufze und mit verdammenden Blicken trümmert sich vom Fenster hinauszuhau, so oft in der Trigonometrie von Sinus und Kosinus die Rede sei. Mochte dies auch übertrieben sein, so war es doch Tatsache, daß er in den letzten Monaten ganz ungewöhnlich häufig bei dem Kollegen Hartmann, mit dem er sonst fortwährend auf dem Kriegsfuß gestanden, auf Abendbesuch kam, den weitesten Schmutz einnahm und mit sichtlichem Beharrlichkeit sitzen blieb, bis die Hartmanns sich demanig angedeutet fühlten, daß sie die Nacht ergriffen oder ihn hinauskomplimentieren, weil sie zu Bette wollten. Kathi war die einzige, die gutmütig genug war, ihn und wieder noch bei ihm auszuhalten und Teilnahme an seiner Unterhaltung zu heucheln. Niemand aber der Viebermann bei solchen gelegentlichen Zusammenkünften auch nur ein Wortchen geäußert, das Liebe ahnen ließ oder ihn entsetzlicher nach Courtmacher geschmeckt hätte. Ob er wohl ahnte, daß es mit Kathis Freundschaft und Gebuld sojort aus sein würde, sobald er ein deutliches Wortlein sagte? Solange er aber „sein Stab“ blieb, konnte sie ihm ja das Vergnügen gönnen, durch ihre bloße Nähe sich beglückt zu fühlen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß sie in dem kleinen Nest mit dem Mathematikus ein Versteck fand, doch traute ihr im Ernste wohl kaum jemand einen so sonderbaren Beschmack zu, und so hatte der bide Herr Sport und Dekorier so ziemlich allein auf sich zu nehmen. Im übrigen machte Kathi sich in Haus und Garten nützlich, beschaffte sich viel mit Handarbeiten und löste fleißig Klavier. In den Gesellschaften der Honoratioren war sie wegen ihres hübschen Gesichts eine ebenso geachtete Persönlichkeit, wie die jüngere Schwester mit ihrem Gesang und ihren Deklamationen. Sehr auffallend war es, daß aus ihr ganz plötzlich eine fleißige Kirchgängerin wurde. Die Pyritzer Freikirche war es wohl kaum, die eine solche Anziehungskraft auf sie ausübte. Der Vizzi, die sie anfänglich ein wenig damit ausgoß, erklärte sie mit frommem Eifer, daß für heimathliche Wallen doch nichts näher liege, als sich einen sicheren Halt und Sport gegen alle bitteren Erfahrungen des Lebens in den Heilswahrheiten der Religion zu suchen. Vizzi dachte sich ihr Teil, schwieg und ließ sie gemähren.

Sie zog es vor, an schönen Sonntagen mit dem Oberlehrer oder mit seinem älteren Ruben Georg in Feld und Wald herumzustreifen. Dabeim war sie sehr fleißig. Sie las alles, was sie an dramatischer Literatur aufsitzen konnte, und lernte eine ganze Menge Rollen, die ihr oder dem Lehrer für sie passend erschienen. Sie bezieht außerordentlich leicht auswendig und hatte sich in den drei Monaten bereits ein recht ansehnliches Repertoire erworben. Aber das blieb freilich ein totes Wissen, solange es ihr nicht möglich war, auf einer wirklichen Bühne im Zusammenhange ihre Darstellungskunst zu erproben. Trotzdem ganz Pyritz sie vernünftiger Weise eine Prinzessin, sehnste sie sich doch gar bald wieder in die Welt hinaus. Ein mächtiger Drang nach Betätigung ihrer Kraft war über sie gekommen und ihrem Ehrgeiz genigte es nicht mehr, Nr. 1 in Pyritz zu sein. Die Substitutionen der Gymnasialisten hörten sehr bald auf, ihr Spaß zu machen. Sie schienen ihr im Gegentheil fast trürend für eine junge Dame, die bereits so hervorragenden Persönlichkeiten, wie einem Dr. med. Krajevoich von Remes-Rann — er hatte nämlich inzwischen sein Examen glücklich bestanden — und einem Pastor Wertmeister den Kopf verdrückt hatte. In einem hübschen, mit Blüch überzogenen und mit Messingbeschlägen versehenen Kasten bewahrte sie alle ihre Liebesbriefe auf. Da waren die Wundärztinnen Erinnerungern mit dem Robettin Benno Tafelberger als Schlußstein obenauf,

mit einem weißen Seidenbande umwunden, dann kam Gregor, von dem freilich außer seinem langen Abfageschreiben nur noch zwei kurze, aber sehr hübsche Briefchen aus jüngster Zeit vorhanden waren. Der letzte davon aus Nagl-Bescheret datiert, wo sein Vater Vizegouverneur war und er sich zunächst niederzulassen gedachte. Das dritte Päckchen, rot umschützt, enthielt die erhaltene des dritten Ergüsse des Pastors Wertmeister. Sie hatte ihr zwar schon mehrmals in kurzen, ängstlich flüsternden Briefchen gegeben, nicht mehr in diesem Tone an sie zu schreiben. Ihr Herz gehörte ganz und gar der Kunst, und sie fühlte sich auch einer solchen Liebe wie der feinen gar nicht würdig. Sie sei ein eitles Kind der Welt, in dessen innerem Leben die himmlischen Dinge bisher eine gar geringe Rolle gespielt hätten, und wisse durchaus nicht in ein stilles Pfarrhaus. Und dann hatte sie die gute Gelegenheit ergriffen, um mit dem hübschen Liebergang: „Ja, wenn ich so wäre wie meine Schwester“ auf Kathis Frömmigkeit und Säusigkeit ein Loblied zu singen. — Aber das hatte alles nicht geholfen. Der verliebte Pfarrer verlegte sich nun darauf, ihr in langen Abhandlungen, die schon mehr Broschüren zu nennen waren, auseinanderzusetzen, daß Liebe notwendig Liebe erzeugen müsse, und daß ein Herz, das ganz von Liebe erfüllt sei, notwendig Gott wohlgefällig sein müsse. Dann erging er sich des langen und breiten über den Wert der Dogmen, den er selbst nicht hoch anschlagen könne, wenn er ehrlich sein wollte, und bewies ihr, daß das N und O des Christentums doch immer die Liebe sei, und daß notwendig die egoistische Liebe des einzelnen Menschenpaars sich in einer wahren Ehe auswaschen müsse zu einer Gott und Menschheit und auch den Feind umfassenden Liebe. Sie sollte sich doch nur ja nicht etwa dem Wahne hingeben, als ob ein christliches Familienleben die Fröhllichkeit verbrüte. Gerade das Gegenteil sei der Fall, denn ein fröhlicher Mensch habe es viel leichter, gut zu sein, denn ein faulerstüpfiger Eifer. Und so ging es Seiten über Seiten fort — und für Kathi liefen nur am Schluß ein paar freundliche Zeilen und ein Gruß ab. — Vizzi fühlte sich der Aufgabe, auf all dies vernünftig und erschöpfend zu antworten, nicht gewachsen. Darum schrieb sie lieber gar nicht. Das half aber auch nichts; denn nun kam nach einigen Wochen ein lieberheißes Schreiben voll Schmutz und Verwegenheit. Wenn ihr das hülle Leben in einem deutlichen Pfarrhause nicht zusage, so wolle er seine guten Verbindungen benutzen, um eine Stellung im Auslande zu erlangen, je, schlimmstenfalls, wenn ihr der geistliche Stand gar zu verhasst sei, so könne er sich sogar entschließen, den Priesterrock auszuziehen und etwas anderes zu werden. Er habe ja ein kleines Vermögen, damit könne er ja vielleicht in die Privatgalerie errichten oder auch sich der Journalistik in die Arme werfen. Er sei ja schon bei hervorragenden konservativen Tagesblättern und Zeitschriften als Mitarbeiter tätig. Wenn ihm das Glück günstig sei, werde es ihm gewiß gelingen, eine einträgliche Redakteurstelle zu erhalten. Zum Schluß fragte er dann an, ob er nicht ihre Einladung, sie zu besuchen, demnächst einmal ernst nehmen dürfe. Und darauf hatte Vizzi, wieder die versänglichen Zukunftsfragen übergehend, erwidert, daß ihre Schwester und sie — sie stellte Kathi immer voran in ihren Briefen an den Pastor — sich sehr freuen würden, ihn nach Dötern in Pyritz begrüßen zu dürfen. Sie hoffe bis dahin auch über ihre Zukunft einigermaßen im klaren zu sein, denn sie gedente sich demnächst von Sachleuten prüfen zu lassen und wünschlich irgendwo aufzutreten. Die böse Vizzi hatte sich nämlich einen ganz hinterlistigen Plan ausgedacht. Sie wollte, sobald der Pastor seine Ankunft anzeigte, nach Berlin entweichen, unter dem Vorwande, daß ihr gerade ein Agent ein Engagement nachgewiesen habe. Vielleicht machte Kathi noch Eindruck auf ihn, wenn er ein paar Tage mit ihr allein zubradete. Vielleicht merkte er es bei der Gelegenheit endlich, wie sehr er von ihr geliebt wurde, und lernte sie dadurch mit andern Augen ansehen. Vizzi fürchtete sich gar sehr vor der feurigen Verheißung des Mannes. Sie war eitel und hatte heißes Blut, und es war sehr leicht möglich, daß sie der Verführung erlag und den Widerspruch aufgab, wenn er die Gelegenheit fand, wieder so zu ihr zu sprechen, wie damals im Tiergarten. Das durfte nicht sein — sie wollte um jeden Preis ihrem Vorsatz treu bleiben und Kathis Liebesopfer nicht annehmen. — Das letzte Päckchen im grünen Bande enthielt das Vers- und Prologegedicht der grünen Jungen, die sie in ihren Zaubertönen gezogen hatte. Darin war Rubt von Goldbader mit zahlreichen Nummern glänzend vertreten, sowie etliche interessante Autographen der Pyritzer Intelligenz letzter Generation. Aber dies Päckchen nahm sie leicht, wie Schnapshochze. — — — Der Oberlehrer machte mit seinen drei Ruben über die Feiertage eine Subpartie. Vizzi war schon zu Beginn der stillen Woche nach Berlin gereist, um sich prüfen zu lassen. Frau Bärbelchen hütelte also mit Kathi allein das Haus. Da kam am Dienstag nach Dötern eine Depesche an den Oberlehrer, in welcher Pastor Wertmeister seine Ankunft mit dem Nachmittagszuge des heutigen Tages anzeigte. Kathi wollte sojort abtelegraphieren; sie wußte ja doch, daß er nur Vizzis wegen kam — aber Frau Bärbelchen machte es ihr klar, daß ihn die Antwort nicht mehr erreichen könne, da er um halb elf Uhr schon abfahren müsse. Außerdem hatte Vizzi geantwortet, daß sie wahrscheinlich am Mittwoch zurückkehren werde. Also sollte sich der Herr Pastor nur auf ein oder zwei Tage an ihrer Gesellschaft genügen lassen. Sie seien ja doch schließlich „auch nicht von Rapp“, wie sie sich denn ausbildete, und morgen können ja überdes ihre vier Mannsbilder bestimmt heim.

Wenn das gute Käthchen gewußt hätte, daß Vizzi mit der Frau Oberlehrer sich heimlich verschworen und lüthig die Schlinge zurechtgelegt hatte, in der der Pfarrer sich fangen sollte! Vizzi hatte ihm nämlich kurz vor ihrer Abreise auf seine erneute Anfrage, wann er kommen dürfe, geschrieben, daß sie zu einem Probegastspiel in die Probung gehen, aber zu den Feiertagen bestimmt wieder zurück sein werde. Der arme Mann hatte keine Ahnung, daß sie acht Tage lang mit ihm zusammen in den Mauern der Reichshauptstadt weilte, ganz gemüthlich bei Frau von Goldbader logierend, die sie aber gleichfalls samt ihrem Rubt zur Verschwiegenheit verpflichtet hatte.

Kathi hatte furchtbares Herzlopfen, als sie etne Viertelstunde vor Untand des Berliner Zuges schon wartend auf dem Bahnsteig stand. Rebes Anschlagen der Signalglocken durchzudte sie wie ein elektrischer Schlag,

und als schließlich gar der Zug sichtbar wurde, pfiß und sein Tempo verlangsamte, da fing sie an zu zittern, ihre Arme wollten sie kaum mehr tragen und ihre Zähne schlugen wie vor Frost aufeinander, obwohl es ein schöner, warmer Tag war.

Nun hielt der Zug, und aus einem Abteil zweiter Klasse stieg der bewußte große Herr mit dem frischen, glatten Gesicht und der Asteletenambeutung, der schon bei der Einfahrt sich weit aus dem Fenster gebeugt und mit sehnsüchtigen Augen den Bahnsteig abgesehen hatte. Er war nicht immonde, seine Enttäuschung zu verbergen, als er Kathi allein sah, obgleich er ihr herzlich die Hand drückte und lächeln behauptete, sich ganz außerordentlich zu freuen, sie nach so langer Zeit und anscheinend so frisch und munter wiederzusehen. Und dabei war sich Kathi bewußt, daß sie kalteisig und sicherlich recht lazenjämmerlich ausah.

Dann kam die unermüdliche Frage: „Ihr Fräulein Schwester ist doch hoffentlich nicht krank — daß sie nicht mitgekommen ist?“

„O nein, dank schön,“ erwiderte Kathi höflich. „Der Vizzi geht's sogar sehr gut, aber sie is gar net da. Ich denk' aber schon, daß i' morgen wiederkommt.“

Der Pfarrer erlebte. „Nicht da? Ja, mein Gott, sie schrieb doch — wo ist sie denn?“

„In Berlin.“

„In Berlin?“ Er machte ein sehr langes Gesicht. „Ja, dann verheiß ich aber gar nicht. — Das tut mir wirklich sehr leid — ich habe mich nur schwer frei machen können und muß morgen abend schon wieder zurück sein.“

Kathi wagte einen sehr bittern Blick. Der Pfarrer warbte etwas verlegen die Augen zur Seite und wurde rot. „Wo hatte er doch wohl keine große Lebung im Kägen — und er log gewiß. Wenn Vizzi da gewesen wäre, hätte er sicherlich morgen abend nicht zurück sein müssen! O, wie bitter schmeckt sich diese Gewissheit hinunter und die Seele wollte es ihr aufschreiben, das Hergeleid. Aber sie nahm sich zusammen so gut sie konnte, um ihm nicht gleich in der ersten Stunde etwas vorzureden, und brachte mühsam heraus: „Morgen mittag kommt ja Doktor Hartmann mit seinen Ruben wieder heim. Die haben über die Feiertage eine Subpartie um die Madie gemacht und da wer'n i' schon was zum Erzählen haben. Ganz lustig wird's wer'n, passen Sie nur auf! Mit mir allein freilich — dees glaub' ich schon, daß Ihre Dees a Biffel' z'fand mar.“

Der traurige Ton, in dem sie das sagte, ging dem Pfarrer denn doch zu Herzen. Er wandte sich zu ihr — und sah, was er angerichtet hatte. Wie ein furchtloses gescholtenes Kind stand sie vor ihm, das große, häßliche, hübsche Mädchen. Er reichte ihm die Hand, drückte sie warm und sagte, wirklich beschämt, mit innigem Tone: „Aber, mein liebes Fräulein, ich bitte Sie, wie können Sie so sprechen! Es wird mir eine große Freude sein, mit Ihnen diese Stunden — und dann können wir ja auch —“ Er stockte wieder. Er hatte sagen wollen: „Aber, Sie müssen mir viel von sich erzählen. Und nun sagen Sie mir, bitte, wo komm' ich hier am besten unter?“

Sie nannte ihm den Namen des ersten Gasthauses des Städtchens, dessen Saalstiege schon ungebüßig seiner Deute harnte. Der Pfarrer wußte den Mann heran, übergab ihm sein Handoffertend und ließ sich nach dem braunen wartenden Omnibus geleiten.

„Ja, jetzt weiß ich nicht,“ sagte er lächelnd, „ob ich Sie auffordern soll, mitzukommen. Ist es schwer zu finden zur Wila Hartmann? Ich muß mich doch erst ein bißchen säubern, ehe ich der Frau Oberlehrer meine Aufmerksamkeit machen kann.“

„Ja, wissen S, dees is ganz am andern End,“ erwiderte Kathi. „Wenn's Ihre recht is, Jahr i' schon mit und war' auf Sie, daß ich Sie nachher 'hausführen kann.“

Er half ihr in den Mampelkassen hinein, setzte sich neben sie und dann behauptete sie los. Die paar freundlichen Worte, die er ihr gegönnt und das Glück, mit ihm allein fahren zu dürfen, rötelten Kathis Wangen vor Freude und ließen ihre Augen strahlen. Das Gerassel auf dem schlechten Pflaster, das Klirren der Scheiben machten eine Unterhaltung fast unmöglich, und so begnügte sich der Pfarrer damit, mit offenen Augen ein wenig von der fernen Schwester zu träumen und dabei die gegenwärtige Schwester unverwandt von der Seite anzublicken.

Sie fühlte seinen Blick auf sich ruhen und es überließ sie heiß. Ihr Atem ging immer rascher und rascher. Sie zog die Unterlippe zwischen ihre Zähne und biß leise zu, um sich besser zu beherrschen, und dann breitete sie ein ganz klein wenig den Kopf nach ihm hin und schlug die Augen auf. Ihre Blicke begegneten sich. Und sie richtete ihren Kopf noch mehr auf, ließ ihre Lippe zögernd aus den Zähnen gleiten, hob ein wenig das Kinn und lächelte glücklich. Ihr halb geöffnete Mund suchte leise. Vielleicht hatte sie etwas gesagt, vielleicht auch nur etwas gedacht und unbewußt die Worte geformt. Aber es bedurfte gar keiner Worte — bei dem Gerassel wären sie doch unvernehmlich gewesen — dieses Lächeln, dieser Blick bedeuteten ja das klarste und dünnigste Verständnis. Und was Vizzis eifrigste mündliche und schriftliche Andeutungen nicht vermocht hatten, das brachte die stumme Verheißung dieser strahlenden grauen Augen mühelos zu hande. Pastor Wertmeister wußte nur auf einmal, daß dies liebe Geschöpf ihm mit Leib und Seele angehöre, daß es beim ersten Liebesworte, das er sprach, ja, wenn er nur die Arme ihm entgegen breitete, sich still an seine Brust schmiegen und selig sein würde. Er wußte nichts zu sagen, die Entdeckung kam so völlig überraschend; aber er war innerlich bewegt — er wandte sich wie beschämt zur Seite und streckte seine Linke nach ihren Händen aus, die sie gefaltet im Schoße hielt. Da blieb sie ruhen, bis die kurze Fahrt zu Ende war und der Oberlehrer vom „Deutschen Hause“ die Tür aufth.

Kathi wollte vor dem Hause auf- und abgehen, bis er fertig war, aber das wollte er auf keinen Fall dulden. Er nötigte sie, mit in das Gastzimmer hineinzukommen, geleitete sie selbst an einen von den wenigen anwesenden Gästen etwas entfernten Tisch, brachte ihr ein illustriertes Journal in die Hand und verließ sie dann mit dem Berzprechen, sich möglichst zu beilen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Fleitmann's Nickelgeschirr

FABRIK--MARKE

Reinnickel, nickelplattiertes u. Trimetall (aussen Kupfer, innen Nickel)
Küchen- und Tafelgerät

Tafelgeräte u. Bestecke

aus Schwerter Silber (feines Neusilber mit garantierter Silber-Auflage)

Bestecke aus Alpaca (feines Neusilber)

FABRIK--MARKE

in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke A.-G.

vorm. Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co., Schwerte i. W.

Fr. Wilh. Reuter,
Buchhalter u. beeidigter
Bücherrevisor,
Barel i. Oldb., Fernspr. 401.

Bruchheilanstalt

(für Unterleibs-, Wasser- und
Kampferbrüche ohne
Operation),
Hannover, Wiesenstraße 60,
ist wieder eröffnet.
Dr. Wollermann, Arzt.



Selbsttätige Schlagneke, best.
Jangapparat d. Welt. 70 x 85 cm,
f. all. Federwild, Japan, Wild-
ent, Rebh., Laub-, Raubvög. u.
u. Massenfg. v. Sperling. 4,75 M.
30 x 40 cm, f. H. u. groß. Wdohel,
1,50 M. Platan. **Fauzneyfabrik**
K. E. A. Müller, Schlot, ein. 2b.

Guter Portwein,

in Demijohn von 5 und
10 Liter, per Liter M. 1,10,
per Fl. 90 S.

Marca-Italia,

p. Fl. 60 S., 10 Fl. M. 5,50.

Deutscher Rotwein,

vorzügl. Tisch- und Gesell-
schaftswein, p. Fl. 80 S.,
10 Fl. M. 7,00.

Echter Samos,

per Fl. von 70 S. an.

Liköre,

per Fl. von 50 S. an.
Bermer **Bordaux**, **Alpin**,
Wafels und **Selzer-Weine**,
sowie sämtliche **Spirituosen**
in jeder Preislage empfiehlt

Aug. Scheelje,

Dounerichweezerstr. 23,
Fernspr. 322. Weinhandl.

Geld-

schränke,
nur erstklassiges
Bestes Material
garantiert feuer-
u. einbruchsfest
liefert zu konfur-
renzes billigen Preisen

G. H. Steinforth,

Geldschrankfabrik,
Bremen, Baumstr. 60.
Man verlange Katalog.
Sache stets gebraucht, in
Zahlung genommene Geld-
schränke billig abzugeben.

Kalender 1908

für Besitzer v. Wertpapieren.
Praktisches Handbuch
für jeden Kapitalisten!
wird gratis versandt von
Bankhaus E. Calmann, Hamburg
(Etabliert 1853).

Wandern.

Zu verkaufen eine
hervorragende 4-jährige
Zuchthute „Delphine“,
tragend u. „Vitus“, beide los im
Geschirr und du. d. s. zugiebt.
B. Gau, ag.



Homokord
Musikschildplatten

Doppelseitig bespielt.
Passend für jede Platten-Sprechmaschine
Detailpreis M. 3.- Größtes Repertoire. Jeden
Monat Neuauflagen. Ueberall erhältlich.
Kataloge gratis u. franko durch die Fabrik.
Homophon Company GmbH.
Berlin C. 77, Klosterstr. 5/6.



Dr. Thompson's
Seifen--pulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist das beste Waschmittel.

1/2 P. Paket 15 Pfg.

Norddeutsche Handels- und Industrie-Gesellschaft, G. m. b. H.

Telephon 1804. Bremen, Bahnhofstr. 12.
Zweigbüreau in London. — Vertreten in allen Kulturstaaten.

Patentbureau.

Anmeldung und Verwertung von Erfindungen in allen Ländern.
Billige Preise (Patentanmeldungen ca. 60, Gebrauchsmuster-An-
meldungen ca. 45 M.). Günstige Zahlungsbedingungen. Garantie
für alle Arbeiten gemäß Geschäftsbedingungen. Verlag von vier
Erfindungszeitungen, Probenummern gegen 10-Pfennigmarke.
Ia. Referenzen. — Viele Anerkennungen. — Erfolg nachweisbar.
Mündliche Auskunft gratis.

Sprechstunden: werktäglich von 10-1 Uhr und 5-7 Uhr.
Sonntags, in Ausnahmefällen, nach vorhergehender Rücksprache.

Baupläne

a. d. Doct.
b. Bahn, zu verkaufen. Nä-
riegerstr. 13.

Die Börse in den Jahren 1907 und 1908.

Ein Rück- u. Ausblick.

Unsere Broschüre, die in eingehender Weise die Geschichte des abgelaufenen
Wirtschaftsjahres behandelt und sachmännliche Betrachtungen über die voraussichtliche
Entwicklung der Börsen-Konjunktur im neuen Jahre enthält, überliefert wir Inter-
essenten auf Wunsch gratis und franco.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft, Berlin NW. 7.

Mein jährlicher Ausverkauf

beginnt am

Montag, d. 13. Januar.

Hugo Nolte,

Schüttingstraße 9.

Spezial-Geschäft

für
Handschuhe, Cravatten, Damengürtel.

Rohlen, Koks, Britfels.

Beste Hausbrandrohlen Ruß I u. II,
" Salouföhlen " I u. II,
" Anthracitföhlen " II u. III,
" für Dauerbrands- u. Cad-Öfen,
" Anthracit-Ciebrifels, Ertrag f. Antr. II,
" Braunkohlen-Britfels, Marke „Union“,
" grobe Koks für Zentralheizungen,
" gebrochene Koks für Zimmeröfen und
" Blättföhlen

offizieren in nur prima Qualität und zu den billigsten Preisen

Normann & Co.,

Fernruf 199. Nikolausstr. 10.
Lieferanten des Oldenburger Beamten-Vereins.
des Oldenburger Konjum-Vereins.

Wer probt - lobt

Eckstein's Da Capo Zigaretten.



Unübertroffen in Qualität
u. hergestellt nach orientalischer
Art bieten sie völligen Erfolg
für die teuer gewordenen
importierten Zigaretten, die
der deutsche Raucher weit über
den wirklichen Wert bezahlt.

Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pfg.

M. M. Eckstein & Söhne, Dresden (über 1000 Arbeiter).
Zu haben in Aararrenhandlungen.

Gesundheit, Leben und Kraft

wird erlangt und
bewahrt d. An-
wendung d. Elek-
trizität mit unseren
geheilig. Appa-
raten. Lesen Sie
mit. 50ct. Buch m.
Illustrat. 50ct.
Anschreiben. Kostet nichts. Nur
20 Pfg. für Rückporto.
Schöne & Co.,
Frankfurt a. Main 318.

Frauen!

Bei Periodenstörung behin-
dert mein allein echtes japa-
nisch. Periodenpulver „Gaiho“.
Geleglich frei. Besser als teure
Kräuterabder. Schacht. nur 3 M.
Diäteter Verkauf. H. Kallied
Berlin 31. Bestellstr. 16. Fr. S.
Schreibt. Heiten Dank für Ihr
Pulver. Wirkung war unse-
geheim. Fr. S.: Da der Erfolg
gleich am 2. Tage eintrat, kann
ich das Pulver der geliebten
Frauenwelt empfehlen.

Chelente - Frauen.

Es ist erreicht!
Berl. Sie die sich. Erfundene
„Resorfitone“.
Im 1. u. 2. Aufl. geleh. geleh.
kein Gummi, f. Hücher, f.
Fringator. Stück 2 M., jahrel.
brauch. m. Gratis-Lieferung.
Nur zu bezieh. d. „Hugia“. Kops-
schilichsch 33. Oldenburg i. O.

Damen

menden sich bei
Ausbleiben Per-
sümmter Per-
gänge vertrauensvoll an Frau
M Muscynski, Rätzch 1
(Schmeiz), Löwenstraße 55.
(Viele Danksch., Rückp. 30ct.)

Homöopathie

Frauenleiden

Beschlechtskrankheiten
jeder Art, Weisheit, Nerven-, Harnleiden,
leiden, Nieren, Niere, folgen heimliche
Geschwüre, Beseitigung 12. 12. 12.
behandelt gründlich u. schnell!
Frau Dr. Haeseler
Viele Dankschreiben!

Hilfe

gegen Periodenstörungen, etc. etc.
reich! Frauen werden sich ver-
trauensvoll an Dr. Pöphen
Seelia W., Ranzstr. 18, (Hilfstr.)